

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 7.

Mittwoch, den 25. Januar 1911.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts §§ 4 und 7 Abs. 2 über die Zusammensetzung des Gemeinderates macht sich die Wahl von

- a) 3 Ersatzmännern aus der 1. Klasse der ansässigen,
- b) 2 Ersatzmännern aus der 2. Klasse der ansässigen und
- c) 1 Ersatzmann aus der Klasse der unansässigen Gemeindeglieder

für die Jahre 1911 und 1912 nötig.

Die Wahl selbst ist für alle Klassen auf

Sonnabend, den 28. Januar 1911,

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden.

Es werden hiermit alle ansässigen und unansässigen stimmberechtigten Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal, Rathaus zum „Anker“, 1 Treppe, für die Ansässigen im großen, für die Unansässigen im kleinen Gesellschaftszimmer einzufinden, mit der Warnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

Auf dem in dem Termin persönlich abzugebenden Stimmzettel haben die Wähler die Namen von den wählbaren Gemeindegliedern so genau und dergestalt anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgejet vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk ansässig sind, oder daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unansässigen Frauenspersonen sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Bretinig, am 24. Januar 1911.

Rehbold, Gemeindevorstand.

Deriliches und Sächsisches.

Bretinig. Der hiesige Homöopathische Verein dieser am Sonntage seine Mitglieder und deren Angehörige nach dem Gockhoie zur goldenen Sonne, um daselbst die Feier des 23jährigen Bestehens würdig zu begehen. Das Arrangement lag wiederum in den besten Händen. Abwechslungsreich war das Programm und flott gelangte es zur Abwicklung, was ganz besonders hervorzuheben verdient. Ein Bariton solo, mehrere Couplets und Gesamtspiele, sowie Konzertvorträge bildeten die höchst angenehme Unterhaltung. Vortzglich entledigten sich die Vortragenden ihrer Aufgabe und der draußende Beifall, der ihnen zuteil wurde, war ein wohlverdienter. Mit einem Tanzchen endete das Vergnügen.

Bretinig. Donnerstag den 9. März hält der hiesige Männergesangsverein sein diesjähriges Festnachmittagen im Gockhof zum deutschen Hause ab.

Bretinig. Freitag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, sind die hiesigen Posthalter wie an Sonntagen (8—9, 11—12) geöffnet.

Bretinig. Von einem spanischen Schachmeister ist auch unser Ort heimgesucht worden. So erhielt dieser Tage ein hiesiger Bewohner einen Brief, worin der Schachmeister mitteilt, daß er glaube, mit dem Adversaten verhandelt zu sein und ihn bittet, ihm zur Erlangung seines (des Briefschreibers) Vermögens in Höhe von 98 600 Pfund Sterling, das in London verborgen läge, behilflich zu sein. Um diese Dienste nicht unbelohnt zu lassen, wird dem hiesigen „Verwandten“ der vierte Teil des oben angeführten Vermögens in Aussicht gestellt. — Na, das wäre noch ein Geschäft!

Der Verbund sächsischer Gewerbe- und Handwerksvereine wird nach der jüngstgemachten zweijährigen Pause im Sommer dieses Jahres wieder einen Verbandstag einberufen. U. a. wird die Berammlung über Maßnahmen gegen Ausschüsse im Auktionswesen und bei der Führung von Wandertagen beraten. Der Anstoß hierzu geht vom Gewerbeverein in Pirna aus, der Spezialfälle festgestellt hat, wo Kleinhandwerkern infolge unläuterer Wettbewerbs von Auktions- und Wandertagern schwere Schäden erwachsen sind. Auch die vom Döbbliner Gewerbeverein gegebene Anregung zur Schaffung eines sächsischen Handwerkerberufungsbeirats, die gegenwärtig einer Sonderkommission zur Vorbereitung vorliegt, wird auf dem nächsten Gewerbe- und Handwerkerfest weiter verhandelt werden.

Frankenthal. Am Freitag abend verhehlte der Steinarbeiter R. von hier, als

er von Bischofswerda kam, den Weg, führte in die Wälder und fand darin seinen Tod.

R a m e n s. Ein außergewöhnliches Schwein schlachtete kürzlich Herr Fleischermeister Ritzsch hier. Das Vorkentier (Weißer Kopf) hatte das natürliche Gewicht von 770 Pfund aufzuweisen. Es ist auf Rittergut Döbbera geschachtet.

D i s c h e i m. (Ursall.) Am Sonnabend nachmittag verunglückte in einem der John'schen Steinbrüche ein Arbeiter dadurch, daß ihm beim Ausladen von einer Transportlawine ein Glied des linken Mittelfingers abgequetscht wurde.

B i s c h o f s w e r d a. (Einschränkung öffentlicher Vereinsveranstaltungen.) In den letzten Jahren haben sich in erheblichem Umfange die Besuche gemehrt, die hiesige Vereine um Genehmigung zur Abhaltung öffentlicher Vereinsfestlichkeiten stellen. Mit Rücksicht darauf, daß die Zahl dieser Vereine nicht unbeträchtlich ist und im Hinblick auf die sich im Laufe der Jahre durch die Genehmigung der Besuche ergebenden Konsequenzen, wird sich der Rat nach einem Beschlusse vom 18. Januar für die Zukunft nicht mehr in der Lage sehen, solchen Besuchen stattzugeben.

B a u g e n. In großer Gefahr haben am Mittwoch die Reisenden und das Personal eines Dresdner-Görlitzer Personenzuges gestanden. Unweit der Station Pommitz war ein Wägelzug infolge Achsenbruchs auseinander gerissen worden, und Baumstämme von etwa 15 m Länge und etwa 2/3 m Stärke hatten sich auf das vom Personenzug benutzte Gleis gelegt. Wenn dies wenige Minuten später erfolgte, wären die beiden Züge einander gerade begegnet.

B a u g e n. (Der Doppelmörder Sühmann ein Opfer der Schundliteratur.) Der des Doppelmordes in Rappersdorf geständige Bauarbeiter Sühmann, der anfangs bei seiner Verhaftung in Herrnhut und auch im dortigen Amtsgerichtsgefängnis ein verkochtes freches Wesen zur Schau trug, hat sich nach seiner Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis zu Baugen wesentlich geändert. Er ist in sich gekehrt und zeigt ansehnend tiefe Reue über seine turchbare Missetat. Er hat auch den Gefängnisgeistlichen zu sich gebeten und geistlichen Zuspruch nicht zurückgewiesen. Dem Verwehmen nach hat der Doppelmörder vor seiner Ueberführung von Herrnhut nach Baugen noch ein Geständnis dahin abgelegt, daß er die Tat in Rappersdorf mit Vorlag ausgeführt und schon am Tage vor dem Morde beschlossen habe, die beiden alleinstehenden Frauen in ihrer Behausung zu überfallen, zu

ermorden und dann mit dem Gelde das Weite zu suchen. Am Tage vor seiner Ueberführung von Herrnhut in das Landgerichtsgefängnis zu Baugen äußerte der Mörder noch den Wunsch, von seinen sich allgemeiner Achtung und Teilnahme erfreuenden Eltern und Geschwistern Abschied zu nehmen. Dieser Wunsch wurde Sühmann vom Vorsitzenden des Amtsgerichts Herrnhut bereitwilligst gewährt und in dem Bureau des ersten Gefängnisaußsehers fand eine Zusammenkunft der Eltern und Angehörigen mit dem Mörder statt. Der Abschied von seinen Eltern soll tiefergreifend gewesen sein. Forscht man nach den ersten Beweggründen des grauenvollen Verbrechens, so scheint auch hier das Wesen von Schundliteratur eine Rolle zu spielen. Der Fall Sühmann bildet wiederum eine laute Anklage gegen das Unwesen der Schundromane. Der Doppelmörder hat schon in seinen Jugendjahren Schundliteratur in gieriger Weise geradezu verschlungen und auch später hat er dieser unseligen Leidenschaft weiter gefröhnt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Sühmann, bevor er vor Gericht gestellt wird, zuvor auf seinen Geisteszustand untersucht und einer Irrenheilanstalt zur längeren Beobachtung zugeführt werden wird.

R a d e b e r g. (Aus dem Gerichtssaale.) Vor dem Dresdner Landgericht begann am Montag die Verhandlung gegen den früheren Direktor der am 8. September 1909 in Konkurs geratenen Radeberger Volksbank, dem Kaufmann Edmund Oswald Max Schulze in Dresden, wegen Berechnens gegen das Genossenschaftsgesetz. Schulze soll den Zusammenbruch der Volksbank mit verschuldet haben, indem er dem Genossenschaftszweck zuwiderlaufende Spekulationsgeschäfte abschloß, die erhebliche Verluste ergaben, und hierdurch das Vermögen der Bank dem ordnungsgemäßen Geschäftsbetriebe entzog.

D r e s d e n, 23. Jan. Ein großes Ende fand heute vormittag der 29 Jahre alte, in Briesnitz wohnende Hilfsweichenheker Ernst Fischer. Er geriet bei Ausübung seines Dienstes in den Eisenbahnwerkstätten in Borsdorf Cotta zwischen die Buffer zweier laufender Wagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Entpuppt! Steigt da am Sonntag nachmittag ein alterer Herr in Dresden in ein Bagewagen „dritter“ Klasse, mit trübem Bagewagen eine 3. Klasse, „vierte“ Klasse bei sich führend. Doch wir des Geschickes Wachten ist kein swger Hund zu flüchten und das Unglück schreitet schnell — der Herr Kontrollleur

erschient und veranlaßt den Betroffenen zu vermeintlicher „Nachzahlung“ in Pirna. Und dort wurde ihm die „ausgleichende Gerechtigkeit“ in Form einer Ruffenerleichterung von sechs Mark in die dauernde Erinnerung geschrieben.

R ü g e l n b. D i s c h a g. Ein Opfer der Revolverpielerei wurde das 16 jährige Dienstmädchen Marg aus Steina, das in einer hiesigen Konditorei in Stellung ist. Der 18 jährige Kaufmann Federle zielte mit den Worten: „Paß auf, jetzt schieß ich“, im Scherz auf das Mädchen, das sich mit dem Rufe: „Da reiß ich aus!“ abwendete. Kaum gesagt, krachte der Schuß und die Kugel drang dem aufschreienden Mädchen in die Halschlagader. Ein Mitglied der Sanitätskolonne leitete die erste Hilfe, ohne die das Mädchen zweifellos verblutet wäre.

G r ö b a, 22. Jan. Durch einen wildgewordenen Bullen wurde am Sonnabend der Betrieb des Gröbner Eisenwerkes empfindlich gestört. Auf dem Transport vom Gitterbahnhof nach Kriesa war ein mächtiger Bulle seinem Führer durchgegangen und durch das offene Tor in den Hof des Eisenwerkes hineingeführt. Hier wühlte man sich Kundentanz ab, das Tier wieder einzufangen. Ein Mann wurde hierbei von dem Bullen zu Boden geworfen, erlitt aber keine nennenswerten Verletzungen. Da es nicht gelang, das Tier einzufangen, wurde es schließlich durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Der Zwischenfall hat natürlich viel Publikum angelockt.

— Das Verbrechen von Neuselwitz aufgeklärt. Das Verbrechen an dem Wächter Wittmann in Neuselwitz, der in der Nacht zum 3. Dezember gelegentlich eines Einbruchs von den überraschten Dieben durch Revolvergeschosse getötet wurde, hat jetzt seine volle Klärung gefunden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden die Berliner Eindreicher Wittmann, Krausichol und Oswald Schulz in Linz in Oesterreich verhaftet und nach Berlin transportiert. Trotz der erdrückenden Beweismaterialien leugneten alle drei, mit dem Verbrechen in Neuselwitz etwas zu tun zu haben, bis endlich Wittmann nach einem abermaligen eingehenden Verhör vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ablegte. Die beiden anderen, Schulz und Krausichol, beharren nach wie vor bei ihrem Zeugnis und spielen den „wilden Mann“.

K u e r d e m. (Aus Furcht vor Strafe) Am 21. Januar nachmittags hat sich in Pirna Kahlgrün der 13jährige Sohn des Gendarmen Müller aus Furcht vor Strafe von einem Personenzug in der Nähe von Elterls überfahren lassen. Der Knabe war sofort tot.

Das Kieler Unterseeboots-Analisch vor der Reichstagskommission.

In der Audienzkommission des Reichstages verlas Staatssekretär v. Tschirch ein amtliches Telegramm aus Kiel über die Ursache und den Verlauf des Unfalls des Unterseebootes „U III“, dem folgendes zu entnehmen ist: „U III“ machte am 17. Januar vormittags in der Heizenborfer Rucht Trimmübungen (Vorgeschauungen). Als Begleitboot war „U I“ tätig. Außer der etatsmäßigen Besatzung von zwei Seeoffizieren, einem Ingenieur und 18 Mann hatte „U III“ zehn Schüler an Bord.

rdmlich drei Seeoffiziere, zwei Ingenieure und fünf Mann. Als beim ersten Trimmen der umgelegte hintere Ventilationsmast ins Wasser kam, trat durch den Schieber, der diesen Mast gegen das Boot abschließt, aus bisher unerklärlicher Ursache in schnellsteigender Menge Wasser in den Maschinenraum ein. Der Kommandant ließ sofort die hintere Ballasttaufe ausblasen, um das Boot hinten zu erleichtern. Die Leute zogen sich zunächst in die Zentrale zurück und schlossen das Schott, das auch zunächst nicht hielt. Infolge der eingetretenen starken Neigung des Bootes ließ vermuten in den einzelnen Akkumulatorenräumen Säure über, wodurch

Kurzschluß entstand

und einige Vorkammern, in denen sich die Akkumulatoren befinden, zu Schwelen angingen. Um dem Unheil zu entgehen, mußten sich die Leute auf Befehl des Kommandanten weiter nach vorn begeben. Wegen des entstehenden Casuals gab der Kommandant den Befehl, daß die Besatzung sich hinter das druckfeste Schott des Torpedoraumes (also des vierten Raumes) zurückziehen sollte. Er selbst blieb in der Zentrale und blieb von dort aus nunmehr auch die vorherigen Ballasttaufe aus, um das Boot vorn, wo sich die Mannschaft befand, über Wasser zu bringen. Der Aufforderung, mit in den Torpedoraum zu kommen, folgte er nicht, sondern trat, als er es wegen der Chloräme in der Zentrale nicht mehr erdulden konnte, in den Kommandorraum, um von dort aus das Ausblasen fortzusetzen. Somit war dem Kommandanten und seinen Begleitern der Weg zur Rettung abgeschnitten. Der Unfall war von „U I“ sofort bemerkt worden. Durch Telephonate wurde von „U III“ die Meldung aufgenommen: „Der hintere Teil ist voll Wasser geflossen.“ Eine weitere Verbindung durch die Telephonate war nicht möglich, da inzwischen die Zentrale verlassen war. Da nach Lage des Bootes angenommen werden mußte, daß die Besatzung sich vorn befand, wurde mit dem Bericht das Vordersteil so weit gehoben, daß

die Wandungen der Torpedoröhre über Wasser

lamen. Diese Art des Vorgehens schien nach Lage der Sache den schnellsten Erfolg zu versprechen. Durch die Torpedoröhre wurden die im Torpedoraum befindlichen 28 Leute gerettet. Da das Schott zwar wasserdicht, aber nicht gasdicht ist, hatten sie unter den durch das Schott nachdringenden Dämpfen zu leiden. Sie hielten sich nur dadurch so lange halten können, daß ihnen durch den vorgehenden Pollstankenschuß Luft von außen durch die Rettungsmannschaften zugeführt wurde und sie die im Unterseeboot befindlichen Mittel für Lufterneuerung ansetzten.

Bei der Rettung

geleiteten sich Oberleutnant zur See Valentiner, Torpedobootsmannschaft Heinrich und Torpedobootsbesatzung aus, die in das Boot hineinstiegen und den zum Teil erschöpften Kameraden beistanden, durch das enge Rohr das Boot zu verlassen. Inzwischen war festgestellt worden, daß sich der Kommandant, der Maschinist und der Rudergänger im Kommandorraum befanden. Der Versuch, dem Turm Luft durch die Seeröhre zuzuführen, gelang nicht, da die Insassen des Turmes den unteren Verichluß der Seeröhre nicht zu öffnen vermochten. Infolgedessen sollte versucht werden, mit Hilfe der schon eingeschalteten Latel eines

zweiten herangekommenen Bootes, das Vordersteil des Bootes sammt zu heben, daß der mittlere Teil des Bootes über Wasser kam. Hierbei brachen die um das Schott verlagene Unterseeboots-Geleiten ab, so daß nichts anderes übrig blieb, als

das Boot völlig auf den Grund zu senken und dann zu heben. Dies gelang erst nach stundenlangem Arbeit. Der Turm war trocken und von giftigen Gasen frei. Alle drei Insassen, Kapitänleutnant Fischer, Leutnant zur See Kalbe und Torpedomattrose Rieper wurden vorgefunden, wie sie auf ihrem Posten in ruhiger Haltung bis zum Schluß ausgehalten hatten. Das Benehmen der ganzen Besatzung war musterhaft. Die zuerst geretteten Leute beteiligten sich ohne weiteres an den Rettungsarbeiten. Wenn es auch nicht gelungen ist, alle Leute der Besatzung zu retten, so ist doch die Rettung von 28 Mann und die Bergung des Bootes mit großer Freude und Genugtuung zu begrüßen. Alle an den Bergungsarbeiten Beteiligten haben in 20 stündiger anstrengendster und aufopferungsvollster Arbeit ihr Bestes getan, um das Leben der gefährdeten Kameraden zu retten. Das Befinden der geretteten Leute ist gut.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, dem über den Unfall des Unterseebootes „U III“ fortbauend Bericht erstattet worden ist, hat dem Geschwaderchef sein Beileid ausgesprochen und der Haltung der Mannschaft seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

* Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung, das im November des Bundesratsauschusses überwiesen worden war, ist von diesem jetzt endgültig erledigt worden und wird nach erfolgter Annahme durch den Bundesrat dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen. Da durch die Reichsversicherungsordnung auf dem Gebiete der Versicherungsrechtgebung ganz neue Verhältnisse geschaffen werden, so ist es notwendig geworden, Übergangsbestimmungen zu schaffen, die die rechtlichen Grundlagen für den Übergang aus dem bestehenden in den neuen Zustand enthalten. Diese Bestimmungen beziehen sich auf Krankenversicherung, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Das Einführungsgesetz hebt ferner den § 15 des Vollortgesetzes auf, weil die Reichsversicherungsordnung die Invaliden- und Waisenversicherung zur Ausführung bringen wird.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus kam es dieser Tage wieder einmal zu einer lebhaften Debatte über die politische Tätigkeit der Landräte. Von verschiedenen Seiten wurden Klagen laut, daß die Mehrzahl der Landräte sich einseitig politisch zu ungunsten anderer Parteien betätige. Demgegenüber erklärte der Minister des Innern, v. Dollwitz, die Regierung entscheide bei Besetzung der Landrätsstellen lediglich nach der Tätigkeit und der Eignung für die betreffende Stelle, es seien also parteipolitische Gesichtspunkte keinesfalls maßgebend, und es könne daher auch von parteipolitischen Übergriffen von Landräten keine Rede sein.

* Bei der im 4. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Oppereln, Fort-Streitow, erfolgten Ersatzwahl zum preussischen Landtag wurden insgesamt 367 Stimmen abgegeben, die sämtlich auf Peter, Vorrer in Streitow (Zent.) fielen. — Sein Vorgänger war der vorstorbene Zentrum Abgeordnete Dr. Heilig.

Frankreich.

PR Die Gewährung, daß die Bestrafung der Reuterer des 10. Artillerie-Regiments in Loulou nur eine milde sein werde, weil der Grund der vor kurzer Zeit stattgehabten Meuterei die schlechte Verpflegung, bereits Ursache der Unterjochung der vorgeleiteten Stellen war, hat sich jetzt bestätigt. Die Reuterer, die zu der mäßigen Strafe von 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden waren, sind nach achtstägiger Haft mit Erlaß der weiteren Strafe be-

gnahigt worden. — Auf die französischen Verpflegungsverhältnisse in der Armee wirft diese Begnadigung kein sonderlich gutes Licht.

* Die „Französische Militärlit“ gibt über den Umfang der Fahnenflucht in Frankreich erschreckende Zahlen. Ende 1910 betrug die Riffer der Stellungspflichtigen, die sich ihrer Wehrpflicht entzogen haben, 53 000 und die der jungen Leute, die nach ihrer Einziehung flüchtig geworden waren, 13 500. Das bedeutet, daß zwei Armeekorps auf dem Kriegsschauplatz von den Wehrpflichtigen gebildet werden könnten, die dem Befehle des Gehorhams verweigerten und es vorgezogen, ihr Vaterland zu verlassen.

* Der Weinriegel in der Champagne, durch den sich die Winzer gegen die wegen der schlechten Ernte notwendige Einführung fremder Weine wehren und die Reue zur Vorkaufleistung zwingen wollen, nimmt immer größeren Umfang an. Die Gesamtmenge ist äußerst reichlich. Regierung und Parlament sind im Wege vertraulicher Besprechungen übereingekommen, die Aufhebungen in der Champagne vorläufig nicht zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen in Kammer und Senat zu machen, jedoch sind alle Vorbereitungen getroffen, um einen etwaigen Massenauflauf wie im Jahre 1907 mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Portugal.

* Die Gerichte, daß Spanien in Gemeinschaft mit England für den Fall enstlicher Unruhen in Portugal einschreiten wolle, erhalten jetzt neue Nahrung durch die überraschende Meldung, daß eine starke englische Flottenabteilung zu Randbergwerken in den portugiesischen Gewässern eingetroffen sei. Die Abungen sollen bis Mitte Februar dauern. Obwohl die englische Regierung erklärt, daß diese Mandber schon im Anfang des vorigen Jahres geplant gewesen seien, schreiben französische Blätter, die Ruhe in Portugal werde jetzt unter dem Schutze englischer Kanonen hergestellt.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag legte der Reichstag die zweite Lesung des Reichszuwachssteuergesetzes beim § 10 fort. Nach diesem sind zum Erwerbpreis Versteigerungsschuldungen für Bergschäden abuziehen. Durch Annahme eines Antrages des Abg. Weber (nat.-lib.) wurde diese Bestimmung dahin geändert, daß der Abzug nicht erfolgt, soweit die Versteigerungsschuldung nachweislich zur Vermeidung von Bergschäden verwendet ist. § 10c steht den Abzug der Zinsen vor. Nach kurzer Debatte wird die Kommissionsfassung im wesentlichen angenommen. Eine Beschlussefassung über den § 11 (räumliche Kraft) wurde zurückgestellt. § 12, der betragt, daß die Gemeinden bei der Bemessung des Verzugwachses Erwerbsvorgänge berücksichtigen können, die vor 1885 liegen, wurde in der Kommissionsfassung angenommen. § 15, der die Abzüge vom Verzugwachsdreie behandelt, wurde ebenfalls angenommen, desgleichen eine Debatte die §§ 16 bis 19. § 20 wurde nach längerer Debatte in der Kommissionsfassung angenommen.

Am 20. Januar wird die zweite Lesung des Reichszuwachssteuergesetzes beim § 22 (Befreiung des Reiches, der Bundesstaaten, Landesfürsten, Gemeinden, gemeinnützigen Vereinigungen für innere Kolonisation usw.) fortgesetzt. Die Steuerbefreiung der Landesfürsten, die von der Kommission gestrichen wurde, wiederherzustellen, fordert ein Antrag der Konservativen.

Staatssekretär Bermuth: Ich bitte, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Die Sache darf nicht von verfassungswidrigen Standpunkte aus betrachtet werden, sondern vom staatsrechtlichen. Sie ist hochwichtig und kann nicht ernst genug behandelt werden.

Abg. Böhrer (soz.): Vom Steuerrecht der Landesfürsten steht nirgends etwas in der Verfassung. Wir können hier bei einem neuen Gesetz ganz gut den Anfang machen, mit diesen unbedingten Vorrechten aufzuräumen. Auch die Befreiung der Bundesstaaten scheint bedenklich.

Abg. Weber (nat.-lib.): Es liegt gar kein Grund vor, beim Besatz von Grundstücken, die dem Landesfürsten gehören, keine Verzugwachststeuer zu erheben; denn wann irgendetwas, so liegt hier ein unbedingter Verzugwachst vor.

Preussischer Finanzminister Lenz: Ich bitte Sie dringend im Namen der verbündeten Regierun-

gen und der preussischen Staatsregierung, den Antrag des Grafen Karmer, der Steuerfreiheit der Fürsten veranlaßt, anzunehmen. In sämtlichen Bundesstaaten ist der Landesfürst von den Steuern befreit. In manchen Bundesstaaten ist dies ausdrücklich im Gesetz ausgesprochen, in anderen zwar nicht, aber es gilt doch auch dort als Grundlag, an dem nicht gerüttelt wird. Die Befreiung der Landesfürsten für den Landesfürsten würde also einen Eingriff in die Verfassung dieser Bundesstaaten bedeuten.

Abg. Kirch (Zentr.): Die Darlegungen der Regierungsvorlage waren so überzeugend, daß meine politischen Freunde jetzt für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen werden.

Abg. Dobe (fortsch. Bd.): Die Herren Regierungsvorleger legen aufeinander der Sache eine so hohe Bedeutung bei, daß sie ihre ganze staatsmännliche Geschicklichkeit entfalten. Sollen die Beteranen kein Geld bekommen, weil man die Fürsten schonen will?

Abg. Bräune (soz.): Ich verbrachte Ihnen schon heute, wir werden diese Sache ganz gehörig ausbrennen. Wir werden den Vorteil davon haben.

Schachsekretär Bermuth: Es handelt sich durchaus nicht um einen Gegenstand, der agitatorisch vom Volke ausgenutzt werden kann, sondern um eine hochbedeutende, staatsrechtliche Frage. Wir haben alle Verantwortung, die

Grundlagen unserer Reichsverfassung.

die sich bisher auf das vortrefflichste bewährt haben, sorgfältig zu hüten.

Abg. Graf Bismarck (kons.): Die Reden der Abg. Dobe und Böhrer haben uns einen Vorgeschmack davon gegeben, wie die Agitation im Lande einzusetzen wird. Wenn behauptet wird, die Beteranen bekommen kein Geld, weil die Landesfürsten steuerfrei bleiben, so ist das das den Tatsachen im Gesicht! Qualieren Sie also ruhig nach Ihrer Art, wir sind daran gewöhnt!

Finanzminister Lenz: Ich betone nochmals, daß nicht Finanzen, sondern nur staatsrechtliche Gründe die verbündeten Regierungen veranlassen, solchen Wert auf die Steuerfreiheit der Landesfürsten zu legen. Die paar Mark Steuern, die für die Landesfürsten in Betracht kämen, könnten sie ruhig bezahlen. Aber es ist etwas anderes, wenn der Reichstag staatsrechtlich bestehende Rechte den Fürsten wegnimmt.

Abg. Dobe (fortsch. Bd.): Sie können uns ja am besten den Agitationsstoff auf der Hand nehmen, indem Sie die Kommissionsbeschlüsse annehmen. Dem Finanzminister erwidere ich: Die Steuern uns, daß die

Reichsverfassung entwicklungsfähig

ist und wir wollen sie fortbilden.

Abg. Dobil (soz.): Das preussische Ministerium ist am allerwenigsten dazu berechtigt, uns zur Beibehaltung der Verfassung zu ermahnen! Hat nicht das preussische Ministerium in der Frage der Schiffsabgaben die Reichsverfassung völlig umgestürzt?

Abg. Cverling (nat.-lib.): Meine Zustimmung wird davon abhängen, ob der Landesfürst nur in seinem Lande steuerfrei ist oder ob z. B. der König von Sachsen in Preußen Steuern zahlen muß.

Schachsekretär Bermuth: Der Landesfürst ist nur in seinem Lande steuerfrei, als ob sich um Grundstücke handelt, die in seinem eigenen Lande liegen.

Damit schließt die Debatte. Die Rollen verließen den Saal. Der Kommissionsbeschluss wird gegen die Stimmen der Rechten, des Zentrums, eines kleinen Teil der Nationalliberalen und der Reformpartei angenommen.

Es kommt zu einer Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt eine Gesamt-

abstimmung über den § 22. Bismarck (kons.) Dr. Spahn: Ich habe doch schon erklärt, daß der § 22 unverändert gelassen ist und wir sind schon zum nächsten Paragraphen übergegangen.

Abg. Graf Bismarck (kons.): Wir wünschen eine nochmalige Abstimmung und halten sie auch für zutrefflich. Im Laufe ist nicht geteilt worden, daß bereits der nächste Paragraph aufgerufen wurde. Nach kurzer Debatte berichtet Abg. Gröber auf nochmalige Abstimmung.

Die §§ 25 bis 29 werden mit kleinen Änderungen angenommen.

§ 30 bestimmt die Anzeigepflicht an die Steuerämter von Seiten der Reichsbeamten, Notare usw.

Abg. Dietrich (kons.) beantragt dazu, die Anzeigepflicht der Beamten und Notare zu beseitigen. Nach kurzer Debatte wird § 30 mit diesem Antrage angenommen, ebenso die §§ 31 bis 34.

Die §§ 35 bis 37 ergeben die Rechtsmittel und werden gemeinsam verhandelt. Nach einer längeren Debatte werden die betreffenden Paragraphen im wesentlichen in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die Paragraphen 37a, 38 und 39.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte prägt sich das Haus auf Dienstag.

Der Kaffee-Corner.

1) Roman aus der Gesellschaft New Yorks von Cyrus Townsend Brady

1.

Miß Konstanze von Benthuysen-Bivingstone hatte das angenehme Alter von fünfundsiebzig erreicht. Von alter, angelegener Familie, großem Vermögen und geistlicher Lebenslage, wäre sie unter allen Umständen befähigt gewesen, eine führende Rolle in der Gesellschaft zu haben, selbst wenn diese Eigenschaften die einzigen gewesen wären, die sie dazu berechtigt hätten. Wenn zu diesen Umständen aber noch eine jabellose Schönheit des Antlitzes wie der Gestalt, eine vielseitige Bildung, ein vornehmer Geist und eine entzückende natürliche Anmut kam, so war es nicht länger zu verwundern, daß ihr jahrelang als der erklärten Königin der New Yorker Gesellschaft gehandelt wurde.

Beit verwunderlicher war es, daß Miß Bivingstone nicht geheiratet hatte, und kein Mensch, sie selbst auch nicht, wußte einen Grund dafür anzugeben. An Gelegenheit dazu hatte es ihr wahrhaftig nicht gefehlt und auch nicht an den nötigen Voraussetzungen.

Miß Bivingstone war tatsächlich nicht mehr als einmal wirklich verliebt gewesen, aber hatte wenigstens geglaubt, es zu sein; zweimal hatte sie sich sogar offiziell verlobt und sehr viel öfter galt sie für „so gut wie verlobt“, und der

Himmel weiß, wieviel Männer sich schon für sie „in Liebe vergehrt“ hatten. Denn es gab wahrhaftig wenig Mädchen auf dem Heiratsmarkt, von denen so viel Zauber ausging, wie von ihr.

Auch jetzt noch, denn das Alter — und fünfundsiebzig Jahre sind für ein Mädchen immerhin schon ein häßliches Alter — hatte ihr, wie sie selbst sagte, nichts anhaben können, und viele behaupteten, daß sie gerade jetzt häßlicher, anmutiger und begehrenswerter sei als je.

Das Leben war spurlos an ihr vorbeigegangen. Das heißt nein... Der Jugend hatte sie glücklich abgetreift und in ihre Schönheit war etwas Abgeklärtes, wundervoll Reifes gekommen.

Sie hatte viel geleben, viel gelernt, viel gelesen. Sie konnte die Gesellschaft so gut wie ihr ABC.

Sie hatte in allen Dingen geblüht. Auch im Buche des Lebens, und es war ihr hoch anzuzurechnen, daß sie durch die Erfahrungen, die sie aus diesen geschöpft, sich trotzdem ihre Lebensfreude erhalten hatte.

Sie hatte vom Baum der Erkenntnis genascht, ohne aus dem Eden vertrieben zu werden, und war zu gesundem Charakter, um es von selbst zu verlassen.

Aber — sie hatte ihrer gesellschaftlichen Führerrolle endgültig entsagt. Sie hatte daszepter, das sie, einer Diana von Poitiers gleich, weis wie lange noch hätte führen können,

freiwillig andern, jüngeren Händen überlassen. Sie hatte abgedankt, ohne ganz zu entsagen. Sie war eben ein ganz klein wenig schon müde. Nicht etwa des Lebens; nein, der Gesellschaft und — ihrer Banalitäten.

Natürlich war sie auch in ihrer „Zurückgezogenheit“ nicht ohne Ansehen und Bewerber geblieben. Der hartnäckigste war der sehr ehrenwerte Reginald Kenigrew Milligrew von Smith-Pogis, ältester Sohn und Erbe des ebenso ehrenwerten John William von Smith-Pogis, ersten Baron von Revallstone.

Dieser junge Engländer, der das hohe Alter von vierundzwanzig Jahren schon erreicht und alle Erfahrungen eines alten Mannes schon gesammelt hatte, war „wahnsinnig“, „leidenschaftlich“ und — hoffnungslos in Miß Bivingstone verliebt. Ihn stammerte vor Mitternachts nicht so viel. Er war ihr Sklave und wollte es ewig bleiben. Auch wenn sie ihn nicht nahm. Und daß sie ihn nicht nahm, war ganz gewiß.

Ein zweiter Bewerber war Mr. Cuningham Cutler, in Firma Cutler, Dremitt and Company, die die größten Kaffeemäler New Yorks waren.

Mr. Cutler wurde allerdings noch nicht so recht zu den obersten Vierhundert gerechnet, aber es hielt, er werde bald reich genug sein, um auch dieser Ehre teilhaftig zu werden. Seine Geschäftsverbindungen, die tollfoll ausgedehnt waren, hatten ihm erlaubt, in dem geherrigten Kreise aber doch festen Fuß zu fassen, und seine jabelhaften Dividendenfolge

berechtigten ihn, sich beinahe schon „mit dazu“ zu rechnen.

Auch seine Einführung in die „Gesellschaft“ war natürlich keine Zufallsache gewesen. Nein, er hatte mit ganz wunderbarer Fähigkeit von Anfang an daran gearbeitet und war — durch Bertram von Benthuysen-Bivingstone endlich dazu gekommen.

Bertram und Konstanze hatten keine Eltern mehr. Von beiden Geschwistern war Bertram der Ängere. Um zwei Jahre ungelährt. Aber die zwei Waisen waren keineswegs sehr zu bebauern. Der alte John von Benthuysen-Bivingstone hatte lange genug gelebt, um sein von seinen holländischen Vorfahren ererbtes Vermögen zu jener erst amerikanischen Höhe zu bringen, von der die übrige Menschheit nur eine kleine schwindelnde Ahnung hat. Als verhältnismäßig kleiner Kaufmann beginnend, war John Bivingstone allmählich zum größten Kaffeehändler der Vereinigten Staaten geworden.

Wohlgemerkt: Händler, nicht Spekulant, denn er widerstrebt ihm als ehrlicher Kaufmann, ein „Spieler“ zu sein. Und als er hart, da letzten sich die beiden Kinder zu gleichen Teilen in das Vermögen, da ihm seine Frau schon längst vorangegangen war.

Bertram oder „Bertie“, wie er allgemein genannt wurde, hatte das „Geschäft“ in die Hand genommen und führte die großen Kaffeekampagnen mit viel Glück und Geschick. Dabei hatte er sich mit der großen englischen Firma Worburds and Company verbunden, so daß sie beide tatsächlich den Kaffeemarkt kontrollierten. Es war eine Art Luft zu ziehen.

Die Versicherungspflicht der Angestellten.

Die Versicherungspflicht des Entwurfs betr. die Versicherungspflicht der Angestellten hat mancherlei Irrtümer über den Kreis der nach dem Entwurf versicherungspflichtigen Personen entstehen lassen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der Personenkreis in genauer Abgrenzung an den zurzeit der Beratung unterliegenden Gesetzentwurf über die Reichsversicherungsordnung festgestellt ist. In jenem Entwurf werden aufgeführt u. a. die Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker, sowie die anderen Angestellten, die mit einer ähnlich

gehobenen Tätigkeit

berufsmäßig beschäftigt werden. Diesem Satze entspricht im § 1 der Vorlage über die Angestelltenversicherung die Versicherungspflicht für Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, nämlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet. Im übrigen nimmt die Vorlage davon Abstand, den

Begriff des Angestellten

zu erklären. Sie grenzt den Kreis der Versicherungspflichtigen dadurch ab, daß nach unten hin alle der handarbeitenden Bevölkerungsklasse angehörenden Personen, nach oben hin die Selbständigen von der Versicherung ausgeschlossen werden. Auf Grund der Berufszählung vom 12. Juni 1907 läßt sich ungefähr schätzen, wieviel Personen für die neue Angestelltenversicherung in Betracht kommen würden, wobei freilich auf das Alter und die Gehaltsbezüge keine Rücksicht genommen ist. In jener Statistik werden als

„Angestellte in leitender Stellung“

127 008 männliche und 13 168 weibliche, zusammen also 140 176 Personen nachgewiesen. Nicht leitende Beamte sowie das gesamte Personal aus Verwaltung und Aufsicht usw. bilden eine Personengruppe von über einer Million Köpfen. Dazu treten die Gehilfen und Beurlaubte aus den öffentlichen Stellen, etwa gegen eine halbe Million Personen. Die Schiffahrt stellt über 10 000 Personen. Bei den sogenannten

freien Berufsarten

werden von der Statistik zusammen rund 230 000 Personen nachgewiesen. Wenn aus den angegebenen summarischen Zahlen die Alterskategorien unter 16 und über 60 Jahren als nichtversicherungspflichtig ausgeschlossen werden, bleiben für die Versicherung, ohne Rücksicht auf ihr Gehalt, 1,8 Millionen Personen übrig, von denen 382 400 weiblichen Geschlechts sind. Auf

die freien Berufsarten

fallen hieron 207 322 Personen, darunter 90 890 weibliche. Eine Schätzung der im versicherungspflichtigen Alter stehenden Angestellten nach Gehaltsklassen muß solche Angestellten ausschließen, die mehr als 5000 M. Gehalt beziehen. Immerhin wird man wohl nicht fehlgreifen, wenn man die Gesamtzahl der zu versichernden Personen auf weit über 1 1/2 Millionen bezieht.

Von Nab und fern.

PR DER Großherzog von Hessen und der Karneval. Daß der Großherzog von Hessen dem Wesen und den Gebräuchen der Bevölkerung seines Landes nach Kräften gerecht zu werden bemüht ist, geht deutlich daraus hervor, daß er zugesagt hat, dem Karneval in Mainz beizuwohnen und an einer Vereinerung teilzunehmen. Kürzlich war der Großherzog bereits Gast des Darmstädter Karnevalvereins bei einer Jubiläumssitzung.

Vom englisch-deutschen Freundschaftsausschuß. In London hielt der englisch-deutsche Freundschaftsausschuß eine Versammlung ab unter Vorsitz von Lord Alverbury. Der Vorsitzende erklärte, daß eine Bewegung im Gange sei, um die Vereinigung zu vergrößern.

Die beiden Teile des Livingstone'schen Vermächtnis, die nicht getrennt, sondern im Geheißt belassen worden waren, wurden so ganz feierlich Summen an. Kürzlich aber war Miss Livingstone aus der Firma geschieden und hatte ihr Geld, sie wußte selbst nicht warum, in Papieren angelegt, von deren Zinsen sie alle ihre Bedürfnisse vollstandig zu bedienen vermochte.

Bisweilen hatte sie sich zu dem Schritt durch die von ihr nichtbilligste gesteigerte Spekulationslust ihres Bruders veranlaßt gesehen, der sich jetzt auf alles wart, anstatt in seiner Kaffeewirtschaft zu bleiben.

Und ihm auf diesem Wege zu folgen, hatte die Schwester ganz entschieden keine Lust.

Auch Mr. Cutler nahm an den tollwüthigen Spekulationen Theil nicht teil. Denn, was jeder vernünftige Mensch voraussehen konnte, das sah auch er bei Vertie todlicher kommen.

Es wäre ihm aber trotzdem nie eingefallen, Vertie zu warnen.

Wie kam er denn dazu?

Er war froh, wenn er sein Geld ebenso sicher verdiente, wie der andre es ganz sicher verlor. Denn er wollte viel, sehr viel Geld haben. So viel Geld, um sich nötigenfalls allein Livingstone — kaufen zu können. Denn Miss Livingstone sah ihn ganz gern. Alles, was aus der gewöhnlichen Art schlug, gefiel ihr. Und Mr. Cutler, der um zwei, drei Jahre älter war als sie, war so vernünftig, so bewußt, so ungewohnt männlich, daß sie sich unwillkürlich zu ihm mehr hingezogen fühlte, als zu dem andern.

600 neue Mitglieder hätten sich gemeldet. Das soll zur Gründung einer neuen Gesellschaft, der englisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft, führen und der Freundschaftsausschuß wird dann als besondere Körperschaft zu bestehen aufhören. Der Herzog von Arrol erzählte bei dieser Gelegenheit, er habe längst mit einer ganzen Reihe junger Deutschen und junger Mädchen gesprochen, die aus Deutschland zurückgekehrt waren, wo sie in Erziehungsanstalten untergebracht waren. Alle hätten erklärt, daß sie gesund hätten, unter der deutschen Jugend herrsche ein wahrer Geist der Freundschaft gegen England. Er sei deshalb der Ansicht, es löse eine vollständige gegenseitige Darstellung von der gemeinsamen Arbeit Englands und Deutsch-

Frank warf dann das vor Schmerzen schreiende Kind auf's Bett, schloß das Schlafzimmer ab und ging nach Hamburg, um sich dort zu amüsieren. Auf das aus der Wohnung dringende furchtbare Rindergeschrei erbrachen Nachbarn die Tür und fanden das verbrannte Kind, außerdem aber noch drei weitere Kinder, die völlig angehängert waren. Die armen Kinder wurden einem Hgl übergeben, die entmenschten Mutter nach ihrer Rückkehr verhaftet.

Ein Fünftausender-Frank-Gewinn in Monte Carlo. Ein Engländer, Kapitän Bower, hatte, nach den S. R. R., während der letzten zehn Tage ein herartiges Glück am Spieltisch der Bank von Monte Carlo, daß er mit einem Gewinn von nahezu 5 Millionen Frank abschloß.

Die Katastrophe des Ballons „Hildebrand“.

1) Der Fabrikant des Berliner Vereins für Luftschiffahrt Dr. Erdmann (X) leitete die Vergangenen extrarunden Fahrers, Rechtsanwalts Dr. Köber. 2) Die Gondel des verunglückten Ballons wird aus dem Wasser gezogen.



Der Ballon „Hildebrand“, der nach seiner Katastrophe wochenlang unter dem Eise des Ödrensee gelegen hat, wurde am 17. Januar unter großen Anstrengungen geborgen. Außer der Ballongondel und der Gondel konnten auch die Leichen der beiden Insassen in Sicherheit gebracht werden. Wegen der Unmöglichkeit des Eises waren die Bergungsarbeiten mit großen Schwierigkeiten verbunden.

lands während der letzten hundert Jahre ausgebeutet werden. Etwas mühe geschien, um in der Jugend der beiden Nationen den Gedanken anzukultivieren, als wären die beiden Völker natürliche Widersacher. Lord Alverbury sagte darauf ebenfalls, es haben in der Vergangenheit keine Mißverständnisse zwischen England und Deutschland gegeben und es sei dafür auch in der Gegenwart kein Grund vorhanden. Für eine geschichtliche Darstellung in dem oben genannten Sinne soll ein Preis ausgesetzt werden. Der neuen Vereinigung werden demnächst die Bürgermeister von tausend Städten beitreten.

Für 20 000 Mark Edelsteine gestraubt. In der Nacht wurde der Edelsteinhändler Baum an der Landstraße bei Saarbrücken von zwei Wegelagerern überfallen. Es wurden ihm Edelsteine im Werte von 20 000 Mark geraubt, doch erhielt er nur leichte Verletzungen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Eine Rabenmutter. In Bramfeld bei Hamburg legte eine Frau ihre zwei Jahre alte Schönheit auf den glühenden Kohlehaufen, so daß das Kind entsetzliche Brandwunden erlitt. Die

Das Schicksal eines Prinzen. In Mailand wurde ein Mann verhaftet, der seine Drohschreie nicht bezahlen konnte. Er wurde als Prinz Ferdinand Alfonso de Aguirre aus dem Hause der Fürstin Beffina in Lugano festgenommen. Man fand bei ihm eine leere Schnapsflasche und Briefe des päpstlichen Geheimsekretärs Bressan, in denen er dem Prinzen rät, sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau auszulöhnen und inzwischens ins Kloster Montecassino zu gehen. Der Prinz wurde einem Mithrasverein übergeben.

Verhängnisvolle Feuerbrunst. In Dinant (Belgien) geriet in der Nacht eine Feuerbrunst mehrere Wohnhäuser. Eine Magd und eine 68jährige Witwe sind in den Flammen umgekommen; letztere, als sie versuchte ihre Espargotie in Sicherheit zu bringen. Ferner wurde ein Feuerwehrmann lebensgefährlich verletzt. Ein anderes Dienstmädchen erlitt ebenfalls beim Sprung aus dem Fenster lebensgefährliche Verwundungen. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft sich auf über 100 000 Frank.

Werkwürdiger Unfall. Im Opernhaus zu Hamilton in Kanada (Ver. Staaten) brach

während eines orientalischen Tanzes die Klinge eines Schwertes, das ein Sängler schwang, los und verletzte ein hochhohes Publikum den Kopf. Eine kalte allgemeine Bestürzung wurde nur dadurch verhütet, daß das Orchester weiter spielte.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Obergerichtsgericht hat über die Grenze der polizeilichen Befugnisse eine recht bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Nach einer für Polen erlassenen Polizeiverordnung sollen Straßenbezeichnungen an den Häusern usw. nur in deutscher Sprache angebracht werden. Vor einiger Zeit bemerkte ein Schuttmann, daß in der Lärmsche eines Hauses eine Wohnungstafel hing, auf der die Straßenbezeichnung in deutscher und polnischer Sprache angegeben war. Da der Vermieter des Hauses die Wohnungstafel nicht freiwillig entfernt, erhielt er eine polizeiliche Verfügung, die betreffende Wohnungstafel alsbald zu entfernen. Nach fruchtloser Beschwerde erhob der Hausverwalter, ein Rechtsanwalt, Klage beim Obergerichtsgesetz vom 11. März 1850; hiernach habe die Polizeibehörde nicht nur für Leben und Gesundheit, sondern auch für Ordnung, Sicherheit und Reinlichkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Plätzen Sorge zu tragen. Durch Wohnungstafeln in fremder Sprache könne die öffentliche Ordnung gefährdet werden. Auch sei es gleichgültig, ob am Hause oder in der Lärmsche die Wohnungstafel angebracht sei; entscheidend sei, daß die Tafel von der öffentlichen Straße aus gesehen werden könne.

Budapest. Der Strafgerichtshof fällt in später Nachtstunde das Urteil gegen die wegen Starntwiefalschlagung Angeklagten, den Drogerien Kovacs und seinen Diener Rozlovacki. Kovacs wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9000 Kronen, Rozlovacki zu 200 Kronen Geldstrafe verurteilt. Als mildernd kam in Betracht, daß Kovacs den Spiritus, nach dessen Genuß mehrere Personen starben, von einer soliden Firma erhielt und als Todesursache übermäßiges Branntweintrinken festgestellt wurde.

Buntes Allerlei.

Die Germania statt des Kaisers. Anlässlich des 40. Geburtstages der Gründung des Deutschen Reiches verdient auch die Anspruchslosigkeit Kaiser Wilhelms I. gedacht zu werden. Auf dem Königsplatz in Berlin erhebt sich bekanntlich die Siegessäule, in deren offener Säulenhalle man das von Salvatori in Venedig ausgeführte Mosaikgemälde Anton von Werner, den Sieg von 1870 und die Aufrichtung des deutschen Reiches durch die Kaiserproklamation in Versailles allegorisch darstellend, erblickt. Mit diesem Kunstwerk hat es eine eigene Bewandnis. Alle Kriegshelden, vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Bismarck, Moltke, Roon und den deutschen Bundesfürsten bis zum einfachen Fällner, sind naturgetreu vertreten. Die Jubiläumsgeschenke sind jedoch nicht dem hohen proklamierten Kaiser, sondern der Germania mit der Siegespalme in der Hand dar. So mancher Fremde, der die Siegessäule besichtigte, mag sich über diese Zusammenstellung wohl gewundert haben, ohne den Zusammenhang auch nur zu ahnen. Anton v. Werner hatte seinerzeit auf dem Originalentwurf sehr wohl die Gestalt des Heldentaglers gezeichnet. Als er jedoch dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt wurde, äußerte der Monarch, daß man gerade bei diesem Bilde nicht die Person, sondern die Sache verzeichnen möge. Nicht er allein habe Anteil an der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, sondern es sei jeder einzelne Deutsche daran beteiligt gewesen. Er wünsche, daß an seine Stelle die Germania trete. Und so steht man denn unter dem Thronhimmel statt der Heldengestalt Kaiser Wilhelms I. die Germania, der die Hülfstüchlein, Schlachtenbender und Schlachtenlenker die Jubiläumsgeschenke darbringen.

hinterstürzte, beides schneller, als sie es seit Jahren zu tun gewohnt war.

Jede andre Dame wäre nun empört gewesen, auf die Art im Schlafe und am Frühstück gestört zu werden, aber — wer konnte über Mr. Tilston denn empört sein. Er war ja in allem so durch und durch anders als die andern alle. Aberdies war Miss Livingstone schon sehr ungerührt, was ihr Mr. Tilston würde zu sagen haben, denn er hatte sich unter der Angabe, Miss Livingstone etwas Hochwichtiges mitteilen zu müssen, weder vom Diener noch von der Kammerzofe abweisen oder auch nur „auf später“ verrichten lassen. Nein, er war geblieben und wollte bleiben und warten, und wenn es zehn Stunden lang dauerte und noch mehr.

Mr. Tilston war also ins Bibliothekszimmer geführt worden und wartete dort.

In seinem ganzen Leben war er in einem so eleganten Zimmer noch nicht gewesen. Grob, bis zur Decke reichende Mahagoni-Schäfer mit Büchern in den kostbaren Einbänden. Luxusausgaben, rare Drucke, alte edelwärdige, fabelhaft wertvolle Bücher unter Glas. Miniaturen. Überall an den Wänden, wo ein Raum frei war, Bilder erster Meister, die nicht nur für den Reichtum, sondern auch für den Geschmack des Hauses Livingstone Zeugnis ablegten. Die Möbel, in rotem Samtüberleber gepolstert, reich, schwer und massiv. Schwere Teppiche, in die man bis an den Knöchel versank. Kurz, alles lobbar, geschmackvoll und reich.

es :

(Fortsetzung folgt)



Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Der Kgl. Sächs. Militärverein Bretnig

hält Sonntag, den 29. Januar sein

40 jähriges Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert, Theater und Ball, im Gasthof zum Deutschen Hause ab. Anfang 6 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Hierzu werden die Kameraden nebst ihren lieben Frauen, sowie Freunde und Gönner herzlich eingeladen.

Bereits, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Während des Balles verschiedene Ueberraschungen.

D. U.

Verein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung

für Bretnig und Hauswalde.

Sonnabend den 28. Januar abends 7 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokale (Herrn Wille, Bretnig).

Tagesordnung:

1. Vorlesung der Ausschussprotokolle.
2. Jahresrechnungsabschluss.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

NB. Von 8 Uhr an Eintreffenden der Monatsbeiträge beseitigt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Arthur Gebler, Vors.

Gasthof zum deutschen Hause.

Freitag, den 10. Februar d. J.:

Großer öffentlicher

Masken-Ball.

Ein Blumenfest im Süden.

Herrliche, schenkwerte Dekoration sämtlicher Räume.
 Einlass 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.
 Eintrittskarten an der Kasse a 1 Mt. 20 Pfg., im Vorverkauf a 1 Mt. bei Herrn Paul Schöne, Großröhrsdorf und im Deutschen Hause.
 Um zahlreichen Besuch bittet

Otto Haupe.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonnabend, Sonntag und Montag den 28., 29. und 30. Jan.

Großes Bockbierfest

in festlich dekorierten Räumen.

Auftreten der berühmten Komiker Lindner und Weiß.

Wer lachen will, muss kommen.

II. Bockbraten. II. Bockwürste.
 II. Weine. Flotte Bedienung. II. Biere.
 Bockmützen und Kettig gratis.

Doppelschlachtfest,

abends Schweinefleisch mit Sauerkraut.
 Niemand versäume dieses Bockbierfest zu besuchen.
 Es ladet ganz erachtet ein
 E. Raumann.

Zahle

für sämtliche bei mir im Jahre 1911 und weiter per Kasse gekauften Waren

10 Prozent Rabatt,

für jedes 6 Pfd.-Brot

3 Pfg.

und für jedes Stück resp. 1/2 Pfd. Tafelbutter

5 Pfg.

Die Auszahlung erfolgt wie bisher im Dezember.

Großröhrsdorf,
Schulstraße 273.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber.

Empfehle mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu veräumen.

F. A. H. Schölzel & Sohn,
Bretnig.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m.

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge! Spezialprospekte u. Anerkennungs schreiben gratis u. franko.
 Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Statt besonderer Meldung!

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß am Sonntag früh 1/6 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin Frau

Pauline Wilhelmine Gäbler,

geb. Gebler

im 72. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dies zeigen Schmerz erfüllt an

Der trauernde Gatte
Ferdinand Gäbler
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Turnverein.

Mittwoch, d. 25. Januar
abends 7 1/2 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Anker (Vereinszimmer).
 Die Tagesordnung hängt vom 14. d. M. an in der Turnhalle aus.
 Die Anwesenheitsliste liegt am 25. d. M. abends von 8 Uhr an im Vereinszimmer aus. Die geehrten Mitglieder werden zu dieser Versammlung zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.
 Arth. Gebler, Vors.

Radfabrierverein Rödertal

Bretnig.
Deuts Dienstag, den 24. d. M. abends 9 Uhr

Versammlung

in der „Rose“.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Einigkeit

Hauswalde und Bretnig.
Sonntag, den 29. Januar nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung.

Alle Erscheinen wünscht d. V.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, Bäcker zu werden, findet Oftern in Dresden gute Lehrstelle. Näheres erteilt die Exped. d. Bl.

Ein Damen-Maschenanzug

ist zu verkaufen Nr. 53.
Empfehle

russische Gummischuhe

(Petersburger), sehr haltbar, in allen Größen, nur 1 Rtl., wenn mit Dreieck und 1860 versehen, worauf ich meine wertvolle Rundschicht besonders aufmerksam mache, da vielfach andere Fabrikate als Petersburger verkauft werden, welche minderwertig sind. Max Böttlich.

Allerliebste

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-Ellienmilk-Seife

Preis a Stück 50 Pfg., ferner macht der Lillienmilk-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weich und samtweich; Tube 50 Pfg. bei: Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 23. Januar 1911.
Zum Auftrieb kamen 3482 Schlachttiere und zwar 758 Rinder, 941 Schafe, 1605 Schweine und 173 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 45-48, Schlachtgewicht 83-86; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 42-45, Schlachtgewicht 74-77, Bullen: Lebendgewicht 44-48, Schlachtgewicht 77-81; Kälber: Lebendgewicht 57-60, Schlachtgewicht 87-90; Schafe: 87-88 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49-50, Schlachtgewicht 65-66. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Nr. 3.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Oekonomie.

Eine gute Braugerste muß arm an stickstoffhaltigen Bestandteilen sein, daher ist Vorsicht in der Auswahl der Vorfrucht und Düngung geboten; der Stallmist ist als ungeeignet möglichst, jedenfalls im Frühjahr, zu vermeiden.

Ein sehr praktisches Bindemittel bei dem Getreidefammeln, Reisigbinden, auch Körbmachen sind die unteren Teile der Hopfenrebe, welche nach dem Hopfenabnehmen gesammelt, getrocknet und alsdann beliebig verwendet werden können.

Unsere Kulturpflanzen bringen mit ihren Wurzeln nicht in die Bodenschichten ein, welche unter der eigentlichen Ackerkrume liegen. Es ist vielmehr zwischen tiefwurzelnden und flachwurzelnden Kulturpflanzen zu unterscheiden. Zu jenen gehören die meisten unserer stickstoffanammelnden Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Bohnen, die Kleearten, Lupine, Serradella und Kaps. Dagegen sind unsere Getreidearten flachwurzelnd. Dazwischen stehen ungefähr die Hackfrüchte, wie Rüben und Kartoffeln. Allen diesen müssen wir eine möglichst tiefe Lockerung des Erdbereiches verschaffen, damit die Wurzeln sich ohne Anstrengung vertiefen können. Diese Vertiefung kann entweder durch tiefes Pflügen oder aber durch tiefes Lockern mittels Grubber ähnlicher Instrumente erfolgen. Das letztere hat den Vorzug, wenn es im Frühjahr oder kurz vor Ausführung der Saat erfolgen soll. Vor Winter hingegen, wenn der Acker bis zum Frühjahr in rauher Furche liegen bleibt, verdient das Tiefpflügen den Vorzug. Ausgenommen vielleicht diejenigen Böden, welche einen ungesunden Untergrund haben. Hier muß man mit der Hinaufschaffung rohen Bodens an die Oberfläche außerordentlich vorsichtig sein, da man sonst sehr leicht die Ernten der nächsten Jahre schwer schädigen kann.

Bei der Verwendung von Kalisalzen ist hauptsächlich darauf zu achten, daß ein konzen-

triertes Salz oder eine konzentrierte Lösung, die sich nach dem Ausstreuen bildet, nicht unmittelbar nach der Saat bzw. mit der Pflanze zusammenkommt, sonst können leicht Reizungen, Verletzungen und Störungen des Wachstums herbeigeführt werden. Deshalb vermeide man es, Kainit auf trockenen, ganz ausgehörrten Boden unmittelbar vor oder mit der Saat zu geben. Ist dagegen hinreichend Feuchtigkeit im Boden vorhanden, so geht die vollständige Lösung und Verteilung des Salzes rasch vor sich und eine störende Wirkung desselben ist dann nicht zu fürchten.

Zur Kalkung der Wiesen. Zur Erhaltung der Wiesenfruchtbarkeit ist eine Düngung mit Kalk sehr angezeigt. Bekanntlich bilden sich mit der Zeit in der Grasnarbe im Boden freie Säuren (Kohlensäuren), nebst Ammoniak und Salpeter, welche durch eine Kalkzufuhr gebunden, den Pflanzen zugeführt werden können. Die Einwirkung der Luft wird durch Kalkdüngung wesentlich gefördert, der Boden, besonders schwerer toniger Boden porös gemacht, saure Gräser hervorbringende Wiesen werden zukünftig süße Gräser erzeugen können, da eine Kalkdüngung das Emporkommen guter nahrhafter Gräser vorzugsweise beeinflusst. Mergel, Kalkstaub, Straßenschutt, Mauhutt, mögen als Behelfe dienen, immerhin ist ein guter, fetter, gelöschter Kalk diesen vorzuziehen. Die Erträge steigen infolge der Kalkdüngung sehr bedeutend.

Düngerabstreifung. Ist die Düngerstätte überfüllt, so wird der Dünger direkt auf den Schnee gefahren. Dieser Dünger muß aber sofort ausgebreitet werden, denn würde man ihn nur in Haufen setzen und läße über Nacht ein starker Schneefall, der alle Haufen überdeckt, so daß an ein Ausbreiten am nächsten Tag nicht gedacht werden kann und muß daher diese Arbeit verschoben werden, so würde, falls plötzlich Tauwetter eintritt, der größte Teil der löslichen Stoffe in den Boden geschwemmt werden und an der Stelle sogenannte Gailstellen entstehen, d. h. man würde im Frühjahr genau angeben können, wo jeder Haufen gelegen und einen ungleichen Stand der Pflanzen haben.

Der Hausgarten.

Nuß-Proben. Um die gesunden Nüsse von den wurmförmigen und hohlen unterscheiden zu können, schütte man sie nach dem Auswählen in ein Gefäß mit Wasser. Die guten Nüsse fallen sofort zu Boden, die hohlen bleiben beständig auf dem Wasser schwimmen, die halbgefüllten und wurmförmigen schwimmen ebenfalls anfangs, nähern sich aber langsam dem Boden.

Das auf Horden lagernde Obst muß mindestens einmal wöchentlich durchgesehen und angestrichelt entfernt werden; zum Gebrauch nehme man das Obst wie es reif wird, d. h. im Keller die Nachreife erlangt, man lege es deshalb sortenweise auf. Feines Obst behält besser das Aroma, wenn man es mit Papier überdeckt. Im Keller und Obstlageraum soll die Temperatur nicht unter 3 Grad, aber auch nicht über 7 Grad R. kommen.

Wallnußbäume beschneide man nie im Winter, wenn noch harte Kälte zu erwarten ist, sondern im Frühjahr, ehe die Vegetation beginnt. Beim Schnitt im Winter schadet man der Gesundheit des Baumes. Beim Schnitt nach Beginn der Vegetation tritt der Saft aus (wie beim Weinstock), und es kommt dann vor, daß sich der Baum verblutet.

Wie man Himbeeren pflanzt. Die Himbeere verlangt einen kräftigen sandigen Lehmboden; die Pflanzen werden gewöhnlich in Reihen, die 12 Zoll voneinander entfernt sind und 4—6 Zoll entfernt in den Reihen, gesetzt. Der Boden wird vorher gut hergerichtet. Vermehrt wird der Himbeerstrauch durch Ausläufer, d. h. durch Wurzeltriebe, die samt den Wurzeln abgetrennt, eingestekt und dann eingesezt werden. Die beste Pflanzzeit ist der Herbst, obwohl man sie auch im zeitigen Frühjahr aussetzen kann. Um ein kräftiges Wachstum zu erzielen, ist es notwendig, daß der Boden in den Reihen oft gehackt wird, wobei aber die Wurzeln nicht beschädigt werden

Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

dürfen. Da die Beeren nur an den jungen Trieben der im vorigen Jahre erwachsenen Stüben erzeugt werden, so hat man bei der Behandlung zu berücksichtigen, daß das Wachstum des jungen Holzes in jeder Weise gefördert wird. Man läßt also nur die für das nächste Jahr bestimmten Triebe stehen und entfernt alle anderen Triebe und Austriebe, sobald sie sich zeigen. Je nach der Stärke des Stoces läßt man 3 bis 6 der stärksten Wurzeltriebe stehen und sticht die schwachen etwas unter der Bodenfläche ab, sowie alle im Sommer sich bildenden Triebe. Bei allen Stüben schneidet man im zeitigen Frühjahr das alte, im vorigen Sommer fruchtbar gewesene Holz über dem Boden ab und kürzt das junge Holz, also das tragende, auf 24 bis 25 Augen ein. Dieses Einkürzen bezweckt die Bildung harter, kräftiger Blätter und vieler Beeren, besonders in sehr trockenen Sommern, wo die Blätter die Beeren vor der heißen Sonne schützen. Bei anhaltend trockenem Wetter ist es gut, der Pflanze Wasser zu geben und im Herbst bringt man gut verrotteten Mist an die Wurzeln.

Kübelpflanzen während der Wintermonate. Wenngleich wir bei den verschiedensten Gelegenheiten nicht veräußert haben, darauf hinzuweisen, wie man große Kübelpflanzen als Die- ander, Lorbeeren, Orangen, Pittosporum, Evonymus (japanisches Pfaffenhütchen), Aukuben, Granaten, Kirschlorbeeren u. dgl. während des Winters behandeln soll, so wollen wir die Hauptfachen doch nochmals in einer besonderen Notiz zusammenfassen. Am geeignetsten sind helle, luftige, frostsichere, aber kühle Ueberwinterungsräume. Aber wer hat solche? Meist steht als frostsicherer Raum nur der dunkle Keller zur Verfügung. Da heißt es denn aufpassen, daß nicht während der Wintermonate die großen Pflanzen, die vielleicht im Sommer freudig getrieben haben und gut gewachsen sind, wieder arg zurückgehen. Man lasse sie so lange im Freien, wie es die Witterung irgend gestattet. 2 bis 4 Grad C. Kälte pflegen so gut wie nichts zu schaden, manche halten noch mehr Kälte gut aus. Sofern es geht, sollten solche Kübelpflanzen, falls ein geeigneter Ueberwinterungsraum mangelt, wenigstens an hellen Orten, im Treppenhause, auf dem Flur, in geschützter Veranda und ähnlichen Orten, stehen bleiben, bis die Kälte unbedingt die Ueberführung in den dunklen Keller erfordert. Sind nun die Triebe nicht alle ausgerückt, so kürzt man die weichen Spitzen ein, da sie sonst nur modern. Man gieße vor dem Einräumen gut durch, damit man weiß, wie die Pflanze in den Keller kommt. Dort trocknet solch feuchter Ballen nur langsam aus, so daß an manchen, ohnedies feuchten Plätzen oft nur zwei- bis dreimal ein Gießen nötig ist. Wir gießen auch dann sehr durchdringend und nicht nur ein wenig obenhin. Dies ist ein schlimmer Fehler; denn die Oberfläche der Erde fühlt sich in feuchten Kellern ohnedies stets feucht an, während das Balleninnere dabei ganz trocken sein kann, was uns beim Klopfen mit dem Fingerringel an den Kübel der helle Klang verrät. Doch ist dies Klopfen nicht in dem Fall ein zuverlässiges Mittel. Man sehe gründlich nach. Natürlich soll man nie zu viel gießen, da ein übermäßiges Erdreich im Winter die Wurzeln total verfaulen und verderben lassen kann. So viel es die Witterung gestattet, gebe man Luft und bringe, falls längere wärmere Perioden eintreten, die Pflanze möglichst ganz an die Luft, damit sie auch ordentlich Licht erhält. Solche alte Kübelpflanzen sind oft mit vielen Wähen durch jahrelange Pflege herangezogen, es werden zum Teil „familieneckstüde“, deshalb tut es der Pflanzenfreundin um so weher, wenn plötzlich beim Ausräumen im Frühjahr die Pflanze braun und modrig aussieht und nach und nach, anstatt freudig neu zu ergrünen, hinwelkt. Es dauert meist Jahre, ehe solch durch ein Versehen beim Gießen im Winter verurtheilter Schaden wieder kuriert wird, ja es eine gute Heilung überhaupt möglich ist.

Losshieb. In der forstlichen Praxis tritt nicht selten ein „Losshieb“ in Frage, wenn zwei Bestände aneinander grenzen, wenn der ältere nach einer bestimmten Anzahl von Jahren zum Diebe kommt und dadurch der jüngere Bestand nach der abgetriebenen Fläche zu freigestellt wird. Der Losshieb soll an der Ostseite des älteren Bestandes in 15 bis 20 Meter Breite erfolgen und zu einer Zeit, in welcher der jüngere Bestand im Alter zwischen 30 und 40 Jahren steht, sobald also die Westseite des jüngeren Bestandes genügend Zeit hat, bis zum Abtrieb des älteren Bestandes sich zu bemanteln. Solche Losshiebe sind besonders bei den durch Wind gefährdeten Kiefern und Fichten angezeigt, wenn die Altersstufen gruppen- und horstweise gemischt sind. Unzulässig aber sind Losshiebe überall, wo die zu sichernden Stammschichten über 50 Jahre alt sind. Je nach den Terrainverhältnissen (im Gebirge) können die Losshiebe auch in gebrochener Linie eingelegt werden.

Der Edel- oder Rothirsch bewohnt fast ganz Europa mit Ausnahme des höchsten Nordens. In allen bevölkerten Ländern hat er sehr abgenommen oder ist gänzlich ausgerottet worden, so in der Schweiz und in vielen Teilen Deutschlands. Am häufigsten ist er noch in Polen, Galizien, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgern, Kärnten, Steiermark und Tirol.

Der Spitz. Wir unterscheiden zwei große Gruppen unter den Spitzen Deutschlands, nämlich 1. große Spitze, 2. kleine oder Zwergspitze. In diesen Gruppen selbst finden wir dann noch fünf verschiedene Arten. Der große, gewöhnliche, graue oder Pommer, auch Fuhrmannspitz oder Wolfspitz genannt, der große weiße Spitz, der große schwarze Spitz, der kleine, der Zwergspitz, der Seidenspitz. Die drei Spezialarten der Spitze unterscheiden sich vorzugsweise durch ihre Färbung, wenigleich der gewöhnliche graue Spitz oder Pommer meist stärker und kräftiger gebaut, auch reichlicher und dicker behaart ist, als die beiden anderen Arten. Sieht man also von diesen Unterschieden der Färbung ab, so gelten für alle drei Formen der großen Spitze (Gruppe 1) nachstehende Rassekennzeichen. Höhe etwa 30—45 Zentimeter und darüber. Kurze, gedrungene Figur von lockerer Haltung mit fuchsähnlichen spitzen Ohren und stark gerollter, langbehaarter Rute. Behaarung wechlig und locker, am Hals einen starken, mähenhaften Kragen bildend. Kopf, Ohren und Pfoten kurz und dicht behaart, Ohren kurz, nahe bei einander, dreieckig zugespitzt, hoch angelegt und immer aufrecht mit steifer Spitze getragen. Behaarung: am ganzen Kopfe, den Ohren, an den Pfoten, wie an der Außen- und Innenseite der Vorder- und Hinterläufe, kurz, reich und dicht, am ganzen übrigen Körper reich und lang. Das Eigentümliche des Spitzhaares besteht darin, daß es namentlich am Hals und an den Schultern ringsum locker und gerade vom Körper absteht, ohne gewellt oder zottig zu erscheinen. Auch auf dem Rücken darf sich das Haar nicht scheiteln. Als Fehler sind bei den Spitzen zu betrachten: Zu stumpfe Schnauze und flacher Oberkopf, zu lange oder nicht völlig steif gestellte oder gar nach vorn oder seitlich überschlagene Ohren, eine nicht dicht am Körper liegende, sondern hochgetragene seitwärts abstehende und hängende Rute, wellenförmige, auf dem Rücken gescheitelte Behaarung, fleischfarbene Nasen und helle Augen sind immer fehlerhaft. Der kleine oder Zwergspitz besitzt genau dieselbe Behaarung wie der große Spitz und unterscheidet sich von diesem nur durch die

geringere Größe und entsprechend feinere Bauart. Die Ohren müssen sehr klein und äußerst fein behaart (Mausohrchen), auch die Pfötchen auffällig fein behaart sein. Farbe schwarz, rostbraun oder silberbraun ohne Abzeichen, Gewicht nicht über 4 Kilogramm, Augen und Nase immer schwarz, Nägel dunkel. Der Seidenspitz unterscheidet sich vom Zwergspitz nur durch die prächtige, lange, feine, seidenartige Behaarung. Farbe weiß, mit schwarzer Nase und schwarzen Augen.

Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Eine vortreffliche Nervensalbe sowohl für steife, hinkende und unsicher gewordene Pferde, als auch zur Erhaltung derjenigen Pferde, die stark geritten worden sind, ist ein halbes Liter gequetschte, grüne Wacholderbeeren. Man schüttet diese in eine Flasche, gießt ein halbes Liter Weingeist darauf, verstopft die Flasche und läßt sie 48 Stunden auf dem Ofen oder in dessen Nähe stehen. Alsdann zerläßt man 2 Pfund frische Butter, sobald diese erkaltet ist, und zu gerinnen anfängt, rührt man den von den Wacholderbeeren abgeseihten Weingeist nach und nach darunter, woraus eine Salbe entsteht, die man auf die Arme, Nerven und andere Teile jeden dritten oder vierten Tag stark einreibt und damit bis zur merklichen Besserung fortfährt. Erfolgt Besserung, so reibt man nur alle 6—7 Tage noch etwas ein. An den Tagen, an welchen keine frische Salbe genommen wird, muß man die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand einreiben. Die Salbe verwahrt man in einer blechernen Büchse, damit der Geist nicht verfliegt, und zu jedesmaliger Einreibung nimmt man davon einer weissen Luch groß auf jeden Fuß.

Die Würmer bei Pferden zu vertreiben nimmt man 30 Gr. Wermut, 45 Gr. Baldrianswurzel, 45 Gr. Kalmuswurzel (Sweetflag) und 15 Gr. Dorschhornöl, knetet daselbe mit Weizenkleie und Wasser zusammen und macht daraus Latwergen, von denen man je eine vor dem Morgen- und Abendfütter verabreicht. Alle zwei Tage gibt man so lange je zwei Latwergen, bis der Mist ohne Würmer abgeht, und wiederholt die Kur, wenn sich wieder Würmer zeigen sollten.

Die Verhütung des Kalbs-, oder Milchfiebers soll möglich sein, wenn nach der folgenden Vorschrift gehandelt wird. Man gebe Kühen, die sich durch große Milchergiebigkeit auszeichnen, acht Tage vor der Geburt nur eine halbe Ration Futter; statt des Raufutters reiche man am Tage des Kalbens nur leicht verdauliche Tränke, und mindestens vier Tage nach der Geburt wiederum nur eine halbe Ration Raufutter. Bei großem Milchreichtume sind solche Kühe vor dem Kalben zu melken; nach dem Kalben so oft wie möglich. Es empfiehlt sich daneben die Verabreichung eines Abführmittels am Tage der Geburt oder vorher (Glauber Salz 1—2 Pfund in Verbindung mit Schleim und Del). — Jedenfalls versuche man diese Maßregel bei vorkommenden Fällen, namentlich in Ställen, wo diese Krankheit schon Opfer gefordert hat.

Wenn ein Tier scheu wird, so ist es in der Regel nicht als Störigkeit und Eigensinn aufzufassen, sondern als Erschrockenheit und Furcht, indem das Tier oft mehr sieht als wir und die Gegenstände anders auffaßt als wir: ein Tier hat auch Angst, und daraus ist oft viel zu erklären.

Oft kommt es vor, daß Schweine eine harte krustige Haut bekommen, schlecht fressen und infolgedessen abmagern. Diesem Uebel abzuhelfen, wasche man die Schweine zunächst mit Seifenlauge. Nachdem sich hierdurch die krustige Haut gelöst hat, bestreiche man dieselbe mit Milchtrahm, oder gutem, nicht ranzigem Del

Sollte eine Wafchung nicht zur Lösung der harten Haut genügen, so muß erstere am nächsten Tage fortgesetzt werden. Die Schweine bewahre man hierbei vor Erfältung und ist die Eingabe eines Abführmittels von großem Wert. Das den Tieren zu reichende Futter muß leicht verdaulich sein, und im Stalle die größte Reinlichkeit vorherrschen.

Das Ungeziefer in den Haaren der Ziegen vertilgt man am besten durch ein Abwaschen mit in warmem Wasser aufgelöster Seife und gründliches Streigeln und Bürsten; zum Schluß 2-3maliges Auftragen reinen Nubis mittelst einer Bürste.

Als Mittel gegen Bandwurm bei Hunden, Schafen usw. wird der Genuß der Früchte der Hundrose empfohlen. Die Kerne derselben sind mit scharfen Härchen massenhaft besetzt; diese stechen den Bandwurm an, halten sich an seinem Körper fest und quälen den Schmarotzer derart, daß er bald darauf stirbt und samt Kopf abgeht.

Bei einer Schar Hühner auf dem Bauernhof muß sich stets ein Hahn befinden. Die Hennen gleichen sonst einer Herde ohne Hirten. Ein wie guter, wachsender Hahn der Hahn ist, erleben wir aus folgendem Falle. Auf einem Hofe in der Nähe von Solbaf schlug ein Habicht nieder in eine Schar Hühner, die erschreckten Hühner liefen schreiend nach allen Seiten auseinander. Der Habicht verfolgte eine Henne und schlug eine Klaue auf dieselbe. Der Hahn eilte aus einiger Entfernung herbei, errettete die Henne und richtete den Habicht jammervoll zu. Die Henne war nur leicht beschädigt worden.

Reinlichkeit im Stalle ist die Grundbedingung für das Gedeihen der Entenzucht, daher macht man im Stalle keine Streu, diese würde zu schnell beschmutzt und durchnäßt sein; man belegt den Stallboden mit einer Schicht Sand oder Erde und breitet darüber eine dünne Lage Stroh aus, welche öfters erneuert werden muß. Obgleich die Enten auf dem Wasser zu leben ge-

wohnt sind, so zeigen sie sich gegen Feuchtigkeit im Stalle sehr empfindlich. Daher sehe man darauf, daß der Fußboden des Stalles möglichst trocken ist. Man verwende zur Herstellung des Bodens am besten Zement- oder Steinplatten, deren Fugen mit Zement ausgegossen werden. Den Boden gibt man nach der Seite hin, wo sich die Eingangstüre befindet, eine Neigung, damit man denselben zur Reinigung leicht mit Wasser abspülen kann.

Wenn die Hühner im Winter Eier legen, ist es von großem Nutzen für die Geflügelhalter, denn frischgelegte Eier werden im Winter gern zu dem doppelten und dreifachen Betrage des Sommerpreises gekauft. Winterleger sind jene Italiener Hühner, welche bald im Frühjahr ausgebrütet worden sind. Unterflügel und angeregt wird das Eierlegen durch Wärme von Außen und von Innen. Darum müssen wir 1. für gute und warme Stallung, sowie für Gelegenheit zur Bewegung (Scharen) sorgen; 2. unsere Hühner reichlich mit warmem Weichfutter und fettreichen Nahrungsmitteln füttern. Solche fettreiche Futtermittel sind: Milch, Molken, Fleisch, Mais, Hanfsamen und Gerreibelöcher.

Gefangene Meisen lassen sich in einem größeren Käfig, den man mit Zweigen und allerhand Versteckstücken ausstattet, leicht eingewöhnen und am Leben erhalten. Außer der Kohlmeise vertragen sich sämtliche Arten mit einander. Die Tiere dürfen im Anfang nicht gleich in die warme Stube gebracht werden. Als Futter gibt man ein Nachtigallengemisch, bestehend aus geriebener Möhre, Ameisenpuppen und gemahltem Hanf, ferner täglich einigen Mehlwürmern. Auch Wohn-, Sonnenblumen- und Nadelholzsamen, in Milch eingeweichte Semmel um. fressen sie gern. Zwischen die Sprossen des Käfigs steckt man ein Stückchen Talg, den sie sehr lieben.

Das beste Futter für den Kreuzschnabel besteht in dem Samen aller Nadelhölzer, doch ist er auch an Hanf, Hafer, Nüßsamen oder an ein

Mischfutter aus verschiedenen Öl- und mehlhaltigen Samenarten zu gewöhnen.

Bienenzucht.

Transportzeit für Bienen. Auf größeren Strecken kann man Bienen nur zur Flugzeit zu Wagen, mit der Bahn oder Post transportieren, niemals aber im Winter. Ein Bienenbesitzer, der im Winter seinen Wohnort wechselt, muß seine Bienen bis zum Frühjahr auf ihrem Plage zurücklassen.

Als eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze hat sich die Kugelbistel, *Echinops ophiacanthus*, bewährt. Sie entwickelt im zweiten Jahre einen reichen Flor von bläulichen Blütenständen, die so reichlich Nektar absondern, daß man oft 10-20 Bienen auf einer Kugel abzählen kann. Man sät im Herbst oder nach Anquellung der Samen, im Frühjahr, pflückt die Pflänzchen mehrmals und pflanzt sie im Herbst in ziemlich großen Abständen dorthin, wie sie im nächsten Jahre zur Blüte kommen sollen.

Verläumte man, den Bienen ihren vollen Winterbedarf im Herbst einzufüttern, so ist Kandis in großen Stücken ein geeignetes Futter die Bienen durch den Winter zu bringen. Am besten ist hellbrauner Kandis, welchen die Bienen sich auflösen können.

Honigessig zu bereiten. Von Honigresten und minder gutem Honig nehme man auf sechs Liter Wasser ein Kilo Honig, eine Brotkruste oder etwas Sauerteig und stelle das steinerne Gefäß an einen warmen Ort; nach beendeter Gärung decke man die Oeffnung mit einem Lappchen zu, um den Luftzutritt nicht ganz zu verhindern. Ist der Essig hell geworden, so fällt man ihn zum Aufbewahren in Flaschen.

Rätsel-Ecke.

Skat-Rutgabe.

Original. 7193 Worter. Leipzig.

Vorhand sagt auf folgende Karten:



Abfrage (Wack) an, findet E 9 und R 9, bricht R K und E 9, verliert aber das Spiel, da er nur 47 Augen erhält. Wie ging das Spiel?

Rästel.

Es ist ein Teil von einer Gans, und auch ein Teil des Dreizehlands.

Königszug.

b	t	Dr	a	de	n	so	Ro
er	y	id	t	t	di	n	n
en	dia	ej	de	ef	ti	fi	q
n	in	da	s	ino	Ge	den	t
na	q	id	der	Sch	en	Dut	hab
ii	re	id	t	m	erj	in	de
t	for	der	er	de	auf	in	Do
q	al	m	um	g	um	em	et

Wexlerbild.



Wo ist der Schiffer?

Palindrom.

Rechtsfösig sind sie wie das Glas, auch spricht ihr Name sich im Augenblick, doch schneller noch zurück.

Rästel.

Wer dieser Welt entfliehen will, zieht sich darin zurück oft still, es wird, wer unnütz sich gemacht, gewöhnlich auch hinein gebracht, ein Tier baut es mit klugem Sinn, auch ist's des Lebens Anbeginn.

Auflösungen der Rästel

aus voriger Nummer:

Rästelung.
Mutterstache, Mutterlaut, Wie so wonnesam, so raunt! Gutes Wort, das mir erschallet, Sühes erstes Liebeswort, Erster Ton, den ich gelallet, Allzeit ewig in mir fort.

Rästel.
Blate.

Wexlerbild.
Bild Kopf stellen; der Reisende steht dann im linken Baum.

Homonym.
Schin.

Bistekarten-Rästel.
Post-Assistent.

Rästel.
Brotmehl.

Fischzucht.

Seefischrogen als Salmonidenbrut-Rutter. Seit einigen Jahren wird eingefalzener Seefischlaich in den Handel gebracht und als Brutmaterial für dotterackverlustrige Fische empfohlen. Frischer Fischrogen ist für Fische, was Hühnerer für Menschen und Tiere, eine konzentrierte, leicht verdauliche Nahrung. Fischrogen ist dem Verderben sehr leicht ausgesetzt; selbst in lebenden Fischen bildet sich darin, aus unbekanntem Ursachen, das auf den menschlichen wie tierischen Organismus gütig (tödlich) einwirkende Botom (eine Art Leichengift). Dieser nun im Handel angepriesene Seefischlaich als Rutter für die Seefischbrut ist nur mit großer Vorsicht zu verwenden. Benutzt man ihn, so muß er vollständig von dem als Konservierungsmittel anhaftendem Salze gereinigt werden; denn nur halb ausgelaugt wirkt er schädlich, ja oft sogar tödlich.

Das Aussetzen der Kunstbrut behufs Hebung der Fischbestände. Das vielerorts versuchte Aussetzen von Salmoniden-Kunstbrütlingen in die freien Gewässer, behufs deren reicherer oder Wiederbevölkerung; so löblich und gut dies auch im Grunde war, hat doch bisher keinen durchschlagend wirtschaftlichen Erfolg zu verzeichnen und ob es noch einen solchen haben wird, ist sehr fraglich. Die Sache ist eben in den meisten Fällen unrichtig angefaßt worden. Denn es handelt sich nicht bloß darum, die verschiedenen Wasserläufe mit Fischbrut zu besiedeln, sondern noch weiter mehr darum, daß der rechte Fisch in das rechte Wasser komme und dies festzustellen ist zeitraubend und schwer. Denn es ist nebenher zu ergründen, welche Nahrung eine Fischart im Naturzustande bevorzugt und wie die Laichplätze beschaffen sein müssen, an denen die verschiedenen Fischartungen ihre Bruten abzusetzen pflegen und in diesen beiden für das Aussetzen der hilflosen Brut äußerst wichtigen Punkten erweisen sich unsere Kenntnisse noch immer als sehr mangelhaft und lückenhaft und darin ist der Grund zu finden, weshalb die Besiedlungsversuche vielerorts schlußlos verliefen. Den Amerikanern erging es ebenfalls nicht besser, trotzdem ihnen diese jahrelang in größtem Maßstabe fortgesetzten Versuche, viele Millionen Dollars kosteten. Erst bis sie statt des befruchteten Laiches und der entdotterten Eizügel, Jährlinge auszusetzen begannen, gelang das Unternehmen. Sollten wir aus deren Schaden nicht klug werden?

Für die Frauen!

Die Sammettragen der Winterüberzieher zeigen leicht unangenehme Fettflecke, die eine praktische Hausfrau leicht auf folgende Weise entfernen kann: Reiner Sand wird erhitzt, in ein feines Leinenbeutelchen gefüllt und die Fettflecken damit so lange betupft und leicht überrieben, bis sie herausgezogen sind.

Der Brenner einer Lampe muß stets blank sein. Er bleibt blank, wenn er nach dem gewöhnlichen Abwischen täglich noch mit etwas Saugpapier übergerieben wird. Die andern Messingteile müssen alle acht Tage gepuzt werden.

Gardinen zu waschen. Man löst 1/4 Pfd. Seife in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn dasselbe gekocht, 10 Löffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatt in ein Gefäß gelegten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgespült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde stehen und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es

nötig, sie noch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für 8 Flügel. Sehr rasam ist es, die Gardinen vor der Wäsche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stichen zusammenzufestigen, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt.

Reinigung von Marmor. Man erreicht dies günstig durch Auflegen von Chlorkalk, gemengt mit 1 Beutel Soda. Diese Masse bleibt mehrere Stunden darauf liegen und nachher wird die Sodaaflösung abgewaschen.

Für die Küche.

Straßburger Kartoffeln. Einige Zwiebeln schneidet man in Scheiben, röstet sie in Butter, doch ohne, daß sie Farbe bekommen, gibt drei Löffel voll Mehl hinzu, rührt es mit einem halben Liter Sahne klar, tut Pfeffer, Salz und etwas Muskatnuß daran und läßt die Sauce gut durchkochen. Zwei gewässerte Feringe schneidet man aus den Kräten, hackt sie nicht zu fein und legt sie in die Sauce. Etwas gekochter, magerer Schinken wird in Würfel geschnitten und ebenfalls dazu getan, ungefähr zwei Pfund mit der Schale gekochte und noch warm geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln werden nun mit der Sauce gut durchgeschwenkt, füllt alsdann das ganze in eine Schüssel, bestreut den Inhalt mit geriebenem Käse und etwas geriebener Semmel, träufelt Butter darüber und bäckt die Kartoffeln im Ofen zu schöner Farbe.

Salat von sauren Gurken. Eingelegte Gurken geben geschält und in feine Scheiben geschnitten, mit Öl, gestoßenem Pfeffer und etwas Essig gemischt, einen sehr guten Salat, der namentlich zum Rindfleisch vorzüglich schmeckt.

Wortkuchen mit Apfel. Schwarzbrot oder Pumpernickel reibt man fein und vermischt es mit gestoßenem Zucker und abgeriebener Zitronenschale. Alsdann schneidet man recht mürbe Äpfel in dünne Scheiben, vermischt sie gleichfalls mit Zucker und besprengt sie mit Rum. Nun streicht man eine Form recht fett mit Butter aus, drückt auf den Boden eine fingerdicke Schicht Brot, bedeckt die Seitenwände in gleicher Weise, legt in die Mitte die Apfelscheiben und bedeckt diese ebenfalls mit einer fingerdicken Schicht Brot, legt hin und wieder ein Stückchen Butter auf den Kuchen und bäckt ihn in mäßig heißem Ofen ungefähr drei Viertelstunden, stürzt ihn auf eine Schüssel und bestreut ihn dick mit Zucker. Die Form darf nicht zu tief sein.

Kartoffelkrapsen. Aus 250 Gramm Mehl, etwas lauer Milch und 15 Gramm Hefe bereitet man ein Hefenstück und läßt es gehen. Wenn es hoch genug gestiegen ist, fügt man 250 Gr. geriebene Kartoffeln, zwei ganze Eier und 30 Gr. zerlassene Butter dazu und bereitet einen festen Germteig, den man nach Geschmack salzt und zuckert. Mit Hilfe eines Schöpfels deren runde Krapsen aus dem Teig geformt, auf ein mit Mehl bestäubtes Brett gelegt und mit einem Luche zugedeckt. Sind sie nochmals gegangen, so bäckt man sie in heißem Schmalz gar. Sie haben das Aussehen von Faschingkrapsen.

Gebackene Eier. In einer nicht zu tiefen Kasserolle kocht man zwei Liter Wasser mit einer halben Tasse Essig und einem Löffel Salz auf. Wenn das Wasser im Wallen ist, schlägt man frische Eier rasch hinein, damit sich das Eiweiß nicht vom Dotter trennt. Die Eier müssen vier Minuten nur von der Seite kochen. Dann nimmt man sie mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser, schneidet die Ränder glatt, paniert sie mit geriebener Semmel, unter welche etwas Parmesankäse gemischt wird, bäckt die Eier, im Backfett schwimmend, goldgelb und reicht eine warme feine Mostichsauce oder eine kalte Remouladen-sauce dazu.

Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Leise und unbemerkt, wie der Dieb in der Nacht, war es über sie gekommen, und da sie noch geglaubt hatte, sie besuche das Dahlberg'sche Haus um Egons willen, war es längst ein anderer Magnet gewesen, der sie hinzog.

Es ging eben nördlich zu in der Welt, und ob auch Stephanie den Kopf hoch redete und die Lippen kräufelte, sie konnte nicht dagegen an, das war stärker, als ihr Wille, sie mußte die Karreite mitmachen.

Schlehtlich war sie frei, Herrin über sich, brauchte keinem Menschen Rechenschaft abzulegen über ihr Tun und Lassen. Wie nun, wenn es ihr gefiel, aus Frau Stephanie Rahden Frau Stephanie Brenkendorf zu werden?

Die Partie war nicht glänzend, sie hatte sonst, wenn sie die Möglichkeit ihrer Wieder-Verheiratung ins Auge faßte, mit ihren Gedanken wohl höheren Flug genommen, aber was tat's am Ende? Sie konnte, wie gesagt, tun und lassen, was ihr beliebte.

Was ihr beliebte, gewiß, nur ein kleiner Faktor mußte beachtet werden: Der Mann, dem sich ihr Herz zuwandte, mußte ihr das seitige als Gegengabe bieten. Aber davon war Ernst Brenkendorf ungefähr so weit entfernt, wie die Sonne von der Erde.

Stephanie sah das sehr wohl, aber weil es ihr ungewohnt war, auf Widerstand zu stoßen, gewann die Sache noch an Bedeutung. Ihr Herz und ihre Eitelkeit waren beteiligt in dem Kampf, den sie jetzt kämpfte, mit allen Waffen kämpfte gegen seine Kühle, fast eifrige Höflichkeit ihr gegenüber, während sie doch wahrnehmen konnte, daß er über ganz andere Töne verfügte im Verkehr mit Gabriele, so selbst im Verkehr mit der kleinen Ilse Möller, die led genug war, sie, Stephanie mit kritischen Widen zu betrachten.

Wenn Egon geahnt hätte, daß er für Stephanie nichts Anderes mehr bedeute, als nur ein Mittel zum Zweck, daß sie ohne Bedauern sofort bereit gewesen wäre, jeden Verkehr mit ihm sofort abzubrechen, hätte sie ein anderes Mittel gewußt. Beziehungen zwischen sich und Ernst herzustellen!

Stephanie war auf die Idee verfallen, die Bekanntschaft seiner Mutter zu suchen, und ein geringfügiger Vorwand, nach dem ihr erfindungsreicher Kopf nicht lange zu suchen brauchte, genügte, um einen Besuch bei der alten Frau zu rechtfertigen. Diese Idee mußte als verfehlt bezeichnet werden, und Stephanie ließ es bei diesem einen Besuch bewenden.

Die alte Frau, einfach und schlicht in ihrem Wesen, und weit von dem Bestreben entfernt, mehr scheinen zu wollen, als sie war, hatte den Besuch der vornehmen Dame mit Erstaunen, fast mit Mißtrauen empfangen, den Vorwand rasch als solchen erkannt und war nicht ein Jota entgegenkommender gewesen, als ihr Sohn.

Stephanie fühlte ihre schöne Sicherheit schwinden unter dem klaren, prüfenden Blick der alten Frau, deren Augen durch die Jahre nichts von ihrer Schärfe eingebüßt hatten, und war froh, als sie die Tür wieder zwischen sich und jenen forschenden Augen wußte.

Als Ernst am Abend jenes Tages heimkehrte, hatte ihn die Mutter schon sehnsüchtig erwartet, um die Frage an ihn zu richten, die ihr schon auf der Seele brannte:

Was ist Dir Frau Rahden?
Ernst sah erhaunt auf, und schon dieser Blick ruhigen Erstaunens konnte hinreichend, ein bekümmertes Mutterherz zu beruhigen.

„Frau Röhden mir? Nichts, liebe Mutter.“
Frau Brenndorff atmete tief auf und strich dem Sohne mit der Hand über den Arm. Es lag eine rührende Zärtlichkeit in dieser einfachen Bewegung.

„Dann ist es gut. Ich habe nur geglaubt, eine so feine, vornehme Dame, wie Frau Röhden, müsse einen besonderen Grund haben, um den Weg zu mir zu finden. Vielleicht ist es mütterliche Eitelkeit, die mich dazu verleitet, den Grund in Dir zu suchen.“

„Gewiß, Mutterchen, Eitelkeit, durch übergroße Liebe hervorgerufen, denn daß ich nicht zu den Männern gehöre, die Glück bei Frauen haben, das steht fest, herein müssen wir uns finden. Ich für meine Person habe das längst getan, und Mütterchen lernt es schon auch noch.“

Die alte Frau sah nicht ganz einverstanden aus, sie schüttelte leicht den grauen Kopf.

„Paßt doch zu jedem Töpschen ein Dedelchen. Ich denke, mein Sohn findet wohl noch eine, die er recht schäffen lieb hat, und die das zu schätzen weiß und ihn wieder liebt. Andere mögen ja schöner und eleganter sein, ich glaub's gerne, aber es gibt wohl auch noch Mädchen, die den Mann nach seinem inneren Wert schätzen, und da mein' ich —“

„Ich habe Hunger, Mutter,“ unterbrach er sie kurz, „wollst Du mir denn heut durchaus nichts zu essen geben?“

Die alte Frau schlug die Hände zusammen, erstaut über ihre Verjämmerung, und dann ging sie hurtig daran, das einfache Mahl herzurichten, wobei ihr ein kleines, flinkes Dienstmädchen behilflich war.

Das Thema war für diesmal abgebrochen, und die alte Frau hütete sich, darauf zurückzukommen, denn sie hatte das unbestimmte Gefühl, als seien ihrem Sohne derartige Themen unangenehm. Er war so grenzenlos bescheiden, daß er sich nicht loben hören konnte, nicht einmal von der eigenen Mutter.

Ernst war dessen froh, aber obgleich er sich nach Tisch sehr eifrig mit Veltüre beschäftigte, waren seine Gedanken doch nur wenig dabei.

Was suchte Frau Röhden bei seiner Mutter, wenn nicht eine Anknüpfung mit der alten Frau, eben nur, weil sie seine Mutter war, und ihm fiel dies und das ein, was er bei seinem Mangel an Eitelkeit kaum beachtet hatte.

Stephanie bevorzugte ihn, sie suchte seine Gesellschaft, die Ueberzeugung drängte sich ihm jetzt auf, und er wunderte sich beinahe, daß er die Beihilfe seiner Mutter gebraucht hatte, um diese Entdeckung zu machen. Nur, daß diese plötzliche Erkenntnis kein wärmeres Gefühl in ihm rege machte, sein Blut gleichmäßig ruhig durch die Adern rollte, sein Herz nicht einen rascheren Schlag tat.

Wenn Stephanie ihm ihre schöne Hand gereicht hätte, er hätte kaum einen Finger gerührt, um sie zu ergreifen. Frauen von ihrem Schlage beläßen für ihn keine Reize. Und unwillkürlich tauchte neben Stephanie ein anderes weibliches Bild vor ihm auf, ungerufen stand es in greifbarer Deutlichkeit da. Er sah die sanften Augen, die es schon gelernt hatten, zuweilen ernst grübelnd zu blicken, das kindliche Lächeln um die schmalen Lippen, das gelegentlich schon einen ganz wehmütigen Anstrich zeigen konnte.

Es war eines der vielen unlöslchen Lebenskräfftel, daß ein Mann, der so bevorzugt war, Gabriele sein eigen zu nennen, diesen Vorzug nicht zu schätzen wußte, sondern mit begehrlichen Blicken zu einer Stephanie hinüberschielte.

Und Ernst konnte nichts tun, um Gabriele zu schützen vor Herzenskummer und bitteren Enttäuschungen, die er in dieser Minute ahnungsvoll als unausbleiblich herannahen

sah. Er hatte den Versuch gemacht, Egon vor zu intimem Verkehr mit Stephanie zu warnen, aber der Erfolg war so gewesen, wie er ihn ungefähr voraussehen konnte.

Egon hatte ihn ausprechen lassen, ohne ihn zu unterbrechen, aber schon während seiner Worte hatte es blöthartig um seinen Mund gezuckt, und als Ernst schwieg, hatte ihn Egon übermütig angesehen, so übermütig, wie nur Egon Dahlberg zu blicken verstand, und die Hände auf seine Schultern legend, hatte er ihn herausfordernd gefragt:

„Hast Du nun alles von der Leber herunter, was Dir Beschwerden machte? Sonst bitte, geniere Dich nicht, ich höre Dich sehr gern predigen, und mein Rücken ist hübsch breit, da hat noch viel Platz.“

Es war ein Ding der Unmöglichkeit, mit Egon ernsthaft zu reden, wenn dieser nicht zum Ernst geneigt war, und das war nicht oft der Fall.

Darauf hatte Ernst einen sehr schüchternen Versuch Gabriele gegenüber gemacht, indem er davon zu sprechen wagte, daß Eheleute nie einen Dritten zwischen sich dulden sollten. Ernst hatte ihn Gabriele verständnislos angesehen, dann hatten ihre Augen einen schmerzlichen fragenden Ausdruck bekommen, und sie hatte nach einer Weile zögernd gesagt:

„Das kommt auf die Eheleute an, dergleichen pflegt stets individuell zu sein. Ich meine — aber was braucht es Ihnen gegenüber eine nähere Erklärung, was ich meine, Sie verstehen mich ja doch?“

Bevor Ernst sich noch darüber schlüssig war, ob und was er zu antworten habe, sprach Gabriele schon lebhast über andere Dinge, von denen er doch genau wußte, daß sie nicht das mindeste Interesse dafür habe.

Ein Rad, das ins Rollen gekommen ist, rollt eben weiter, das war eine alte Geschichte, und es war schließlich nicht seines Amtes, sich diesem rollenden Rade entgegenzustemmen. Er war zur Rolle des tatenlosen Zuschauers verurteilt.

Darüber war die Zeit vergangen, und das Weihnachtsfest war da. Die Einladung, den heiligen Abend in Bogerau zu erleben, hatte er aus Rücksicht auf seine Mutter abgelehnt, und man hatte das natürlich gefunden, und drang nicht weiter in ihn. Dafür ward er jedoch bestimmt für den ersten Feiertag erwartet.

Er wäre lieber daheim geblieben, allenfalls für ein paar Stunden zu Möllers gegangen. Er war überhaupt jetzt ein häufiger Gast bei Möllers.

Es hatte sich das so selbstverständlich gemacht, so ohne bemerkenswertes Zutun von irgend einer Seite. Er mochte sie gern leiden, und daß er sich ihr gegenüber völlig frei wußte von jedem wärmeren Gefühl und mit Bestimmtheit dasselbe von ihr voraussetzte, machte ihm den Verkehr mit ihr ebenso bequem wie angenehm.

Sie erwartete keine Huldigungen von ihm, hatte sie doch sogar, wie sie selbst sagte, eine förmliche Aversion vor Huldigungen jeglicher Art, und es hatte ihm noch keinen Augenblick des Nachdenkens gelostet, daß die Sonne von Illes Gunst ihm nie leuchtender schien, als wenn Mr. Frank Green zufällig anwesend war.

Und Mr. Green war oft anwesend. Er hatte als Bruder der Hausfrau ein wohlverbrühtes Recht dazu, und es schien ihn nicht zu stören, daß Ilse wenig verwandtschaftliche Zuneigung für ihn zeigte, und daß auch sein Schwager über eine kühle, formvolle Höflichkeit nicht hinauskam.

Ein merkwürdiger Mensch, dieser Mr. Green, nicht ganz leicht zu ergründen, aber Ernst Brenndorff hatte ihm gegenüber das

Gefühl, als wisse er stets genau, was er wolle, gehe unerrückt auf ein bestimmtes Ziel los, und als müsse es nicht unangenehm sein, ihn seinen Freund nennen zu dürfen. —

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Onkel Adolf war immer noch nicht gesund und empfand das mit großer Ungeduld, denn unter die sanftmütigen Patienten gehörte er nicht.

Frau Schmitz hatte keine rosigen Tage und es war gut, daß Sanitätsrat Möller, dessen Hilfe nach langem energischen Widerspruch endlich doch in Anspruch genommen worden war, nichts von dem hörte, was Onkel Adolf über die Unwissenheit der Aerzte im allgemeinen und über die feineren im besondern zu äußern pflegte, denn es enthielt herzlich wenig Schmeichelhaftes.

Jeder Schuster sticht einen defekten Stiefel ohne weiteres, und wenn am menschlichen Körper etwas defekt geworden ist, sei es selbst nur eine Kleinigkeit, so probieren die sehr gelehrten studierten Herren Aerzte wer weiß wie lange hin und her, um schließlich doch noch nicht das Rechte zu finden.

Also ließ sich Herr Dahlberg vernehmen, brachte dem Arzte die gehörige Dosis Mißtrauen entgegen, nachdem nicht gleich der erste Besuch eine zauberhafte Wirkung ausgeübt hatte, und bemühte sich nach besten Kräften, den ärztlichen Vorschriften justement entgegen zu handeln.

Das Alter macht kindisch, wird behauptet, und Onkel Adolfs Benehmen war nicht dazu angetan, solche Behauptung zu entkräften.

Frau Schmitz wußte zuweilen nicht ein, noch aus. Ihre behagliche Ruhe, die sie so gut kleidete, war gründlich erschüttert, und es war ein wirkliches Glück, daß die schöne Dame aus Ellernhof, deren Breitmachen im Hause Frau Schmitz anfänglich mit gerechtem Horn und nicht ohne Widerstand beobachtet hatte, jederzeit bereit war, ohne an Nachfragen zu denken, der armen geplagten Haushälterin mit dem Zauber ihrer Persönlichkeit zur Seite zu stehen.

Nach und nach hatte es sich wirklich so gefügt, daß Frau Stephanie die maßgebende Persönlichkeit in dem kleinen Kreise war, sie hatte sich aus energischen Widerstachern begeisterter Verehrer zu erziehen gewußt.

Das kleine Komödiepiel, das dazu erforderlich war, hatte sie unterhalten, ihre Zeit angenehm ausgefüllt und die wahrhaft glänzenden Resultate erfüllten sie mit Befriedigung, der sie auch gelegentlich Brigitte gegenüber Ausdruck verlieh.

Vor Brigitte hatte Stephanie keine Geheimnisse, sie sprach mit ihr über alles, über alle Personen ihres Bekanntenkreises mit stauenswerter Offenheit. Brigitte wußte so gut Bescheid wie ihre Herrin selbst, nur über eine Persönlichkeit begann die Dame nach und nach ein beharrliches Schweigen zu beobachten, und das war der Amtsrichter Brenndorff.

„Aha,“ dachte Brigitte, denn ihr Spürsinn ahnte sofort das Rechte, und eines Tages, während sie eifrig mit Umherkrämen im Zimmer beschäftigt war, tat sie eine sehr gleichgültig klingende Frage nach dem Herrn.

Stephanies Antwort klang noch gleichgültiger, sie tat fast, als müsse sie erst nachsinnen, ehe sie über den Betreffenden eine farge Auskunft geben konnte.

Brigitte ließ es dabei bewenden, sie frag nicht weiter, sie schien äußerlich befriedigt, aber sie legte sich aufs Beobachten, und darin war sie Meisterin. Hatte sie dieses Talent bisher nur im Interesse ihrer Herrin angewandt, so diente es diesmal eigenen Zwecken, die eigene,

Schreiben Sie dieser Frau Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.

Sie tat dies erfolgreich bei Ihrem Manne, Bruder und viele ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser kühnen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Öffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist bemüht andere zu helfen und deshalb rufen wir ernstlich jedem unserer werten Leser der einen Lieben hat, der trinkt, ihr noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie Sie ihren Mann von der Trunksucht befreite. Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

Frau Margaret Anderson, 350 Linden Str., Hillburn, N.-Y., Amerika oder um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Kupon und senden Sie ihn diesen.

N. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Mrs. Margaret Anderson
350 Linden Straße Hillburn New York, America.

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnen. Da ich mich persönlich für jemand, der trinkt, interessiere. Bitte schreiben Sie sehr deutlich.

Name: _____

Wohnort: _____

Zeitschrift und Nummer: _____

Postamt: _____

Provinz: _____

1000 Astrachan-Pelzfutter
Elektrisiere dich selbst. Broschüre und Preisliste umsonst. Einfache u. schnelle Heilweise. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 122.

Sperminol

(Essenz)

3-5 mal täglich zirka 30-40 Tropfen in 1/2 Glas alkal. Wasser (Vichy Boin) oder Milch 1/2 Stunde vor dem Essen.

- Sperminol bewährte sich bei schwerer Neurasthenie.
- Sperminol bei Altersschwäche und Schlaflosigkeit
- Sperminol bei Blutarmut und Bleichsucht.
- Sperminol als Immunitätsfaktor bei Influenza-Epidemien.
- Sperminol bei asthmatischen Anfällen sowie Morbus Basedowii, bei mangelhaftem Stoffwechsel und sonstigen Krankheitserscheinungen.
- Sperminol bei Übermüdung und Schwächezuständen, sowie in der Rekonvaleszenz, nach überstandenen Krankheiten und Nervenschwäche nach Alkoholvergiftung.
- Sperminol bewährte sich vorzüglich zur Verhütung von pathologischen Nebenerscheinungen bei Diphtherie, Scharlach usw.
- Sperminol ist von über 200 Aerzten erprobt und begutachtet.

Lit.: Fabrik L. Stokind & Co., Berlin O 27.

Versand: Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 173.
Victoria-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 19.
Saxonia-Apotheke, Dresden, Bautznerstr. 26.
Ludwigs-Apotheke, München.

Flasche Preis 5.— M. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Wiederverkäufer und Vertreter für meine abwaschbare Dauerwäse gen. **Franz Weidmann**, Frankfurt a. M. 205.

Streufröh- und Gärdenfänger Originalpat. mit Siebmechanismen. Preis 1.50, durch Schneidet d. größte Schichten mit einem Schnitt. 8 Tage Probe. **Michael Killies**, Ludenwalde.

Frische Meiereibutter
Netto 9 Pfd. Mk. 10.00
H. Sievers, Friedrichshof (Ostpr.)

Der Frühling auf dem Blumentisch für 5 Mark franko

nut um den Rubenpreis zu erweitern, gebe ich 50 Stück ab (doppelter Wert). **Freistricke** Bergdama, Kamelle, 1 Waize, 1 blühende Grise, 2 Salmen, 1 blüh. Primel, 1 Alpenveilchen voller Knospen, 1 riesenblumige Topfrose, 1 immerblüh. Veilchen, 2 feine schöne Stutzpflanzen, 1 blüh. Begonie, 1 Braunsperde, 1 Fuchsien und 1 Pelargonie (beides Neheiten und Winterblüher) und 1 Cineraria. 6 Rosenbüscheln, dazu 12 angeordnete in Töpfen sehr eingeweihte Blumenwiebeln bestehend aus Quastlilien, Tulpen, Crocus u. Schneeglöckchen zusammen 33 schöne Pflanzen alle mit Namen u. in schöner Ausstattung, franko und Einballage frei, für nur 5 Mk. Jeder Wunsch wird noch darüber berücksichtigt. Bei vorübergehender Abwesenheit eine Pflichtenübernahme. **Der Frühling** nam allen Ländern ca. 85 000 Stück unter Glas.

Paul Fruth, Großhändler, Sothen in Bonn (am Rheinstrom) Lieferant Kaiser, und König, Obere des In- und Auslandes. Von den vielen freiwilligen Anerkennungen führe ich einige an: **Gräfin Elza Tietze** in Colto, Com. Szatmar (Ungarn), schreibt: Mit Ihrer Sendung sehr zufrieden, alles gut angekommen. **Herr Amtsvorsteher Wenzel** in Friedrichshagen (Ostpr.) schreibt: Es ist mir eine Freude, so gesunde, kräftige Pflanzen vorzufinden.

Alle Pflanzen

zur Anlage von Forsten und Hecken etc. sehr schön und billig, Preisverzeichn. kostenfrei. **J. Heins' Söhne**, k. u. k. Hoflieferanten, Halstenbek (Holst.).

Briefmarken

100 verschiedene Neudrucke von **Hamburg, Preußen, Heligoland, Samoa** usw. usw. nur 2 Mk. in Briefmarken. Porto extra. Paket No. 25 enthält 50 garantiert echte Marken mit Abbildungen aus dem Tierreich, nur Mark 2.50. Porto extra. Beide Bestellungen zusammen postfrei.

W. Schultz

148 Bath Street, Glasgow 3.

Pflanzenbutter

Bester u. billigster Ersatz für Butterbutter, verleiht Brode u. Waffeln etc. 8 Pfund für 6.50 Mk. (inkl. geg. Nachnahme, 1a. Postfrei). **Rudolf Hunke, Lübbecke i. W.** Bei Ernte, Acker-, Feld- und landwirtschaftlichen Arbeiten kann viel Geld erspart und verdient werden durch Verwendung von pflastermiden jungen Pferden, die bei solchen Arbeiten wieder neu werden. Sofort verlässlich 300 St. aller Rassen à 3-400 Mark durch **Carl Simon, Charlottenburg**, Fasanenstr. 16. Bahnstation Zoologischer Garten. Versand auf Frachtbrief ohne Begleiter.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund grau, gute gefüllte 1.25, prima halbwolle 1.50, weiche feinstgarn 1.75, 2. 1.90, 3. 2.10, 4. 2.30, 5. 2.50, 6. 2.70, 7. 2.90, 8. 3.10, 9. 3.30, 10. 3.50, 11. 3.70, 12. 3.90, 13. 4.10, 14. 4.30, 15. 4.50, 16. 4.70, 17. 4.90, 18. 5.10, 19. 5.30, 20. 5.50, 21. 5.70, 22. 5.90, 23. 6.10, 24. 6.30, 25. 6.50, 26. 6.70, 27. 6.90, 28. 7.10, 29. 7.30, 30. 7.50, 31. 7.70, 32. 7.90, 33. 8.10, 34. 8.30, 35. 8.50, 36. 8.70, 37. 8.90, 38. 9.10, 39. 9.30, 40. 9.50, 41. 9.70, 42. 9.90, 43. 10.10, 44. 10.30, 45. 10.50, 46. 10.70, 47. 10.90, 48. 11.10, 49. 11.30, 50. 11.50, 51. 11.70, 52. 11.90, 53. 12.10, 54. 12.30, 55. 12.50, 56. 12.70, 57. 12.90, 58. 13.10, 59. 13.30, 60. 13.50, 61. 13.70, 62. 13.90, 63. 14.10, 64. 14.30, 65. 14.50, 66. 14.70, 67. 14.90, 68. 15.10, 69. 15.30, 70. 15.50, 71. 15.70, 72. 15.90, 73. 16.10, 74. 16.30, 75. 16.50, 76. 16.70, 77. 16.90, 78. 17.10, 79. 17.30, 80. 17.50, 81. 17.70, 82. 17.90, 83. 18.10, 84. 18.30, 85. 18.50, 86. 18.70, 87. 18.90, 88. 19.10, 89. 19.30, 90. 19.50, 91. 19.70, 92. 19.90, 93. 20.10, 94. 20.30, 95. 20.50, 96. 20.70, 97. 20.90, 98. 21.10, 99. 21.30, 100. 21.50.

S. Benisch in Döschowitz No. 38, Böhmischerwald (Böhmen).

Eine Uhr schenken wir Ihnen

wenn Sie für uns 100 Stückpostkarten verkaufen. Die Uhr ist aus amerikanischem plattiertem Goldmetall, aussehend wie eine echte Golduhr, prachtvoll graviert, amerikanisches Präzisionswerk, richtig und verlässlich gehend, mit 12-stündiger Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, morgen wird Ihnen die Uhr schicken. **J. Stern Co., G. m. b. H., Berlin SO, Rottbuhler Ufer 41.**

Trockenkartoffeln

in Flocken und Schnitzeln liefern ab nächstgelegenen Kommissionslagern oder in vollen Ladungen franko jeder Station. **Fürst & Alexander, Frankfurt a/Oder.**



ist das Idealste

Nerven-Nährmittel

bei Nervosität, Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Blutverlust.

Gratisproben versendet

A. Herrmann, Berlin O. 17, Abt. 92.

Fleischwaren für bessere Herrschaften!

Westfälischer Rundschnitt-Schinken Mk. 1.25, Cervelat, Salami- u. Schinkenwurst Mk. 1.40, 1a Plockwurst Mk. 1.30, Mettwurst aus reinem Schweinefleisch Mk. 1.20, Leber- u. Rotwurst Mk. 1. Alles 1a bessere Ware, auf das feinste geräuchert. **Stephan Blomberg, Westerwiehe (Kreis Wiedenbrück)**

Chauffeurschule

Staatl. conc.

Gewissenhafte theoretische und praktische Ausbildung. Erste Lehrkräfte.

Nachweis tüchtiger Chauffeure. Lager sämtlicher Zubehöriteile.

Automobil-Vertrieb

GUSTAV RATHMANN

Berlin O 112, Mainzerstrasse 1.

Verkauf, Einkauf, Vermietung, Lombard von Wagen aller Gattungen.

Automobile können gegen geringe Mietschädigung zum Verkauf eingestellt werden.